

40 JAHRE

IGS BONN-BEUEL

JUBILÄUMSSCHRIFT



Integrierte
Gesamtschule
Bonn-Beuel



1978 - 2018

IGS
In Gemeinschaft Stark



INHALT INHALT INHALT I

INHALT

Seite

GRÜßWORTE	• Politik Ehemalige Freunde	6 - 20
GESCHICHTE	• Erste Planungen Anfänge Neubau Einzug	22 - 33
SÄULEN DER SCHULE	• Elternarbeit Förderverein SV Schulpflegschaft Lehrerrat Sozialarbeit	34 - 47
KONZEPT	• Schulform Leitbild gelebte Demokratie	48 - 51
EINBLICKE	• Schwieriger Beginn Stimmen aus der Schulgemeinde	52 - 55
GU	• Anfänge Weg zur Inklusion Stimmen aus der Schulgemeinde	56 - 65
FAHRTEN	• Überblick Fahrten Austausch Ski-Fahrten	66 - 81
KULTUR	• Theater Film Schulhymne Tonstudio Big Band Kunst Musical Kabarett	82 - 101
EXTRAS UND ANGEBOTE	• Lotsen Sanitäter Berufsorientierung Praktika	102 - 107
PROJEKTE	• Schule ohne Rassismus Papstbesuch Weltklimakonferenz Bill Gates	108 - 117
AUS DEM UNTERRICHT	• Erinnerungen	118 - 119
PARTNER	• Musikschule Kooperationspartner Unterstützer	120 - 121
AUSZEICHNUNGEN	• Erfolge Wettbewerbe Schulpreise	122 - 123
SCHULCHRONIK	• 1978 - 2018 Ein Überblick	124 - 129
IMPRESSUM	•	130



VORWORT VORWORT

VORWORT

40 Jahre Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel
– ein Ereignis, das uns innehalten lässt.
Wir blicken zurück auf 40 Jahre lebendige
Schule mit Bewegung, bisweilen Brisanz, Wei-
terentwicklung, aber nie Stillstand.

• Wir erinnern an viele Begebenheiten aus diesen Jahren, an Ideen, Entwürfe, Zwischenrufe und an Menschen, die von Anfang an sicher waren, dass diese Schulform erfolgreich sein könnte, fest daran glaubten und dafür arbeiteten. Denn, was wäre Schule ohne den unermüdlichen Einsatz von Lehrerinnen und Lehrern, die den Alltag immer wieder meistern? Was wäre Schule ohne begeisterte Eltern, die an so vielen Stellen die Schule immer unterstützten und mitrugen und dies weiter verlässlich tun? Und nicht zuletzt, was wäre Schule ohne unsere Schülerinnen und Schüler, die hier Verantwortung übernehmen, gern hier lernen, jedes Jahr als stolze Ehemalige zurückkommen und den Erfolg bestätigen? In diesem Sinne freuen wir uns über das Erreichte, blicken auch im Vertrauen auf gute Weiterarbeit nach vorn und freuen uns, diese Jubiläumsschrift vorlegen zu können als Ansporn für die nächsten Jahre.

Die Redaktion hat geforscht und gefunden und so kommen Ehemalige zu Wort und Heutige, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Elternbeiträge ergänzen das Bild.

In Zeitungen fanden sich Berichte und Fotos, Artikel aus Jahrbüchern erzählen von zurückliegenden Ereignissen. Darüber hinaus konnten wir viele Menschen gewinnen, die speziell für diese Ausgabe Beiträge verfassten. Dafür danken wir sehr herzlich.

*Siegburger Straße 321
vor dem Bau*

Wir fassen Beiträge thematisch zusammen und wechseln aktuelle Sichtweisen mit Historie.

Die Auswahl kann nicht als vollständige Dokumentation verstanden werden, auch nicht als Wertung oder Hervorhebung bzw. bewusstem Weglassen. Wir verwerteten das, was wir finden konnten oder was uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde und sortierten diese Vielfalt mit den Regenbogenfarben unseres Logos.

Nun wünschen wir viel Freude bei der Lektüre.

*Brigitte Hauser-Daehne
Dirk Steitzer*



Liebe Leserinnen und
Leser dieser Festschrift,

man kann es kaum glauben, aber es gibt tatsächlich noch mit Brigitte Hauser-Daehne eine Lehrerin an unserer Schule, die seit ihrer Gründung an der IGS Bonn-Beuel tätig ist. Auch viele Ehemalige sind nach wie vor mit unserer Schule eng verbunden. Dies durfte ich bei den Vorbereitungen zu dieser Festschrift und des Jubiläumsfestes erneut in beeindruckender Weise erleben. Diese Verbundenheit und das herausragende Engagement der gesamten Schulgemeinde hat mich zum wiederholten Male sehr beeindruckt. Dafür meinen herzlichen Dank.

- Wir alle feiern mit Stolz unser „Rubin-Jubiläum“, vergleichbar mit der Rubinhochzeit nach 40 Ehejahren. Das Rot des Edelsteins steht hier für die Farbe der Liebe und für die Verbundenheit, die nach 40 Jahren immer noch besteht. Ich weiß nicht, ob sich der damalige Architekt bei der Farbwahl für unser Schulgebäude das auch so überlegt hatte, aber gerade in diesem Jahr passt das hervorragend zusammen.

Viele Aktionen im Laufe dieses Jubiläumsjahres standen unter dem Motto „40“. Insgesamt kamen 40 Veranstaltungen, Aktionen, Projekte etc. zusammen, die nun in dem großen Jubiläumsfest münden. Bereits seit vielen Monaten laufen die Vorbereitungen auf vollen Touren und die Projektwoche vor den Sommerferien stand ebenfalls im Zeichen unseres Jubiläums. Wir freuen uns, Ihnen unsere lebendige Schule und die Ergebnisse unserer Arbeit am Jubiläumsfest präsentieren zu dürfen.

Vor knapp drei Jahren wurde ich Schulleiter der IGS Bonn-Beuel und spürte von Anfang an das besondere Klima an unserer Schule, das sich nicht nur durch die Verbundenheit aller auszeichnet, sondern auch durch die stete Bereitschaft, Vergangenes regelmäßig auf den Prüfstand zu stellen und, wenn nötig,



Neues auszuprobieren oder Bewährtes weiterzuentwickeln. Natürlich sind in einem 140-köpfigen Kollegium nicht immer alle einer Meinung, aber die gelebte demokratische Kultur der IGS hat immer zu einem tragfähigen Ergebnis geführt, auch wenn es dann und wann mal heiß her ging.

Aber genau das macht unsere Schule aus: kein Stillstand, stetige Weiterentwicklung, häufig visionär, vorausschauend, oft mit innovativen Konzepten. Unsere internen, wie auch die externen Evaluationen und vor allem das Schulbarometer, die regelmäßige Befragung aller am Schulleben Beteiligten geben, orientiert an den Bedürfnissen unserer Schüler*innen und den gesellschaftlichen und/oder politischen Entwicklungen, regelmäßig Aufschluss über einen möglichen Änderungsbedarf.

In den letzten Jahren konnten einige, in der Zukunftswerkstatt 2015 angeregte Weiterentwicklungen umgesetzt und neue Konzepte erarbeitet werden. Ich möchte sie hier nur kurz erwähnen, da ich den entsprechenden Beiträgen in dieser Festschrift nicht vorgreifen möchte.

Die größte Veränderung war sicherlich die Einführung von FLIGS, die „Freien und gebundenen Lernzeiten an der IGS Bonn-Beuel“ zum Schuljahr 2017/18. Hierüber wird gleich in mehreren Beiträgen dieser Festschrift berichtet.

Aber auch die Stärkung der kulturellen Bildung an unserer Schule mit neuen Kooperationspartnern sowie den eigenen Kunst-, Musik-, Theater-, Literatur- und Filmprojekten war und ist ein wichtiger Bestandteil unserer Schule und der Schulentwicklung.

Durch die Rezertifizierung als MINT-Schule NRW wurde das naturwissenschaftliche Profil der IGS weiter gestärkt und zahlreiche neue Projekte initiiert. Das Außengelände regte zudem zu neuen Nutzungsideen an. Der Schwerpunkt war dabei die Absicht, Tiere in die Schule zu holen. Mittlerweile gibt es ein großes Hühnerhaus mit Freigehege und einen Kaninchenstall, der Teich wurde saniert, der Schulgarten umgestaltet und die Innenhöfe saniert. Ab diesem Schuljahr haben wir zum ersten Mal einen Schulhund an der IGS Bonn-Beuel. Ein wei-

teres Projekt ist der Aufbau einer kleinen Imkerei, um unsere Schüler*innen auch für das Leben und die Bedeutung der Bienen zu sensibilisieren.

Die Berufsorientierung hat an unserer Schule weiter an Bedeutung gewonnen. Mit dem Einstieg in das Berufsorientierungsprogramm KAoA, wurden in den letzten Jahren viele neue Konzepte, auch für unsere Förderschüler*innen, entwickelt und umgesetzt, ganz im Sinne von KAoA: Kein Abschluss ohne Anschluss.

Die IGS Bonn-Beuel gilt auch als Vorreiter im Bereich der Inklusion. Viele sehr erfolgreiche Konzepte wurden in den vergangenen 35 Jahren entwickelt und umgesetzt. Mit den Änderungen der Rahmenbedingungen mussten nun auch diese auf den Prüfstand gestellt werden. In diesem Jahr ist es mit unserem neuen Inklusionskonzept gelungen, den Spagat zwischen (aus unserer Sicht) unzureichender Lehrerversorgung im Sonderschulbereich und der Beibehaltung unserer erfolgreichen Konzeptbausteine zu schaffen. Das neue Konzept hat natürlich noch Luft nach oben und wir hoffen, dass sich die politischen Rahmenvorgaben künftig an den Bedürfnissen der inklusiven Schulen und den Bedarfen der Schüler*innen mit Handicap orientieren werden.

2015/16 wurde die Stadtteilbibliothek in unserem Gebäude aufgelöst. Durch das riesige Engagement vieler Ehrenamtlicher und der gesamten Schulgemeinde ist unsere „Bibi“ heute ein fester Bestandteil des Unterrichts und des Ganztags. Sie erfreut sich großer und weiter zunehmender Beliebtheit.

Eine besondere Herausforderung waren die Flüchtlinge, die Ende 2015 bei uns an die Tür klopfen. Unserem Selbstverständnis getreu und entsprechend unserem neuen Schulmotto „In Gemeinschaft Stark“, wurden alle geflüchteten Kinder und Jugendliche direkt in Regelklassen integriert und bedarfsgerecht in Kleingruppen (sprach-) gefördert. Dieses integrative Konzept hat wohl auch die Landesregierung überzeugt, es steht mittlerweile so im Schulgesetz. Aber die IGS wäre nicht die IGS, wenn sie sich darauf ausruhen würde. Es wurde ein Netzwerk zur Unterstützung der Geflüchteten und deren Eltern/Begleitern aufgebaut, Spendensammlungen organisiert, ein Elterncafé und umfangreiche Beratungsangebote eingerichtet u.v.a.m.

Auch wenn in den letzten Jahren Vieles geleistet wurde, und hierzu möchte ich Ihnen auch die Artikel meiner Vorgänger besonders ans Herz legen, so wird sich die IGS Bonn-Beuel auch in Zukunft nicht auf dem Geleisteten ausruhen. Für die Zukunft stehen weitere Projekte bereits jetzt auf dem Programm, wie z.B. die Entwicklung weiterer Bausteine zur Förderung der Medienkompetenz. So wird mit dem Ausbau des WLAN-Netzes und der Anbindung an das Glasfasernetz die Medienbildung neuen Aufschwung erhalten und das Medienkonzept fortgeschrieben. Als Medienscoutschule NRW gibt es an der IGS bereits jetzt ein umfangreiches Angebot zum Umgang mit den digitalen Medien, ganz im Sinne von „Schüler helfen Schülern“. Wie in der Vergangenheit werden wir auch künftig weitere und neue Impulse zur Schulentwicklung u.a. durch die internen Evaluationen, wie unserem Schulbarometer, durch die Qualitätsanalyse, durch das Netzwerk der Preisträgerschulen und die Deutsche Schulkademie sowie als Referenzschule im Netzwerk „Zukunftsschulen NRW“ erhalten.

Aber die oben angeführten Projekte sind es nicht allein, was unsere Schule so erfolgreich macht. Alles in Allem ist das Erfolgsrezept der IGS recht einfach: Wir haben unsere Schüler*innen gern!

Mit dieser Einstellung haben wir die Motivation und Kraft, auch künftig die bestehenden Herausforderungen anzunehmen und weitere Projekte und Vorhaben für unsere Schüler*innen zu entwickeln und umzusetzen. In diesem Sinne freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit mit allen an unserem Schulleben Beteiligten. Ich danke allen, die sich für unsere Schule engagieren, und an dieser Stelle ganz besonders auch denjenigen, die so viele Stunden in die Erstellung dieser Festschrift investiert haben.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Spaß beim Stöbern in unserer Festschrift, die interessante Einblicke in die Gründungsjahre der IGS Bonn-Beuel und einen Rückblick auf die letzten 40 Jahre gibt.

Rainer Winand



**Grüßwort von
Yvonne Gebauer
Ministerin für Schule und
Bildung des
Landes Nordrhein-Westfalen**

Liebe Schulgemeinde,

es ist mir eine Freude, der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel zum 40-jährigen Jubiläum gratulieren zu können. Einer Schule, die mit ihrer engagierten Arbeit die einzelnen Kinder und Jugendlichen mit ihren Talenten und Potenzialen im Blick hat, um sie bestmöglich zu fördern und zu fordern.

• „Diese Schule ist ein Lernort für die Welt – für die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, für die eigene schulische Alltagswelt und für die globalen Aufgaben der großen Welt, die uns alle angehen.“

Nach zehn Jahren haben diese Worte aus der Laudatio bei der Verleihung des Deutschen Schulpreises im Jahr 2008 nicht an Aktualität verloren.

Die IGS Bonn-Beuel hat sich in vier Jahrzehnten zu einer Schule entwickelt, zu deren Profil gerade auch die vielfältigen Beteiligungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler zählen. Eine Schule, die junge Menschen zu eigenständigem Denken anleiten und ermutigen will, die sie unterstützt, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und unsere Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Als zertifizierte MINT-Schule NRW haben Sie in den letzten Jahren die MINT-Bildung an Ihrer Schule beeindruckend ausgebaut und qualitativ weiterentwickelt, z. B. durch die Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern.

Sie ermöglichen Ihren Schülerinnen und Schülern jedoch auch im kulturellen Bereich umfassende Bildungsangebote – sei es durch Kunst- und Theaterprojekte oder die Aktivitäten der IGS Kulturscouts.

Im Bereich der inklusiven Bildung ist die IGS Bonn-Beuel bereits seit 1985 eine Pionierin und hat auch nach über 30 Jahren nicht an Engagement und Dynamik verloren.

Die Beschäftigung mit der Frage, was gute Bildung ausmacht, war und ist die Antriebsfeder für Ihre Schulentwicklung. Dies zeigt sich zuletzt auch an Ihrer neuen Konzipierung der freien und gebundenen Lernzeiten (FLIGS).

Nordrhein-Westfalen braucht vielfältige Schulen, die Bildungsfragen unserer Zeit auch mit eigenen, innovativen Konzepten beantworten und die mit Kompetenz und Engagement jedem Kind und jedem Jugendlichen nach seinen individuellen Bedürfnissen eine Chance auf beste Bildung geben. Dies ist der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel in den 40 Jahren seit ihrer Gründung auf beeindruckende Weise gelungen.

Ich gratuliere Ihrer Schule zum 40-jährigen Bestehen und wünsche Ihnen allen – den Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, den Eltern und allen, die das Schulleben mitgestalten –, dass Sie auch in den nächsten Jahren Ihre gute Arbeit fortsetzen und weiterentwickeln können. Und folgen Sie damit auch weiterhin Ihrem Motto „In Gemeinschaft Stark“!

Ihre

Yvonne Gebauer

*Ministerin für Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen*



Grüßwort von
Maria Dorn,
Bezirksregierung Köln

Liebe Schulgemeinde,
liebe Leserinnen und Leser,

1978 war ein besonderes Jahr, ein Jahr in dem nacheinander drei Päpste ihr Amt ausübten, indem mit Sigmund Jähn der erste Deutsche im All war, in dem der 1. FC Köln Deutscher Meister wurde und ein Jahr, in dem in der Bundeshauptstadt Bonn die erste Gesamtschule, die Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel, gegründet wurde. Es war insgesamt ein turbulentes Jahr für die Schulform Gesamtschule.

• Die IGS stellte so von Anfang an eine Besonderheit innerhalb der Bonner Schullandschaft und darüber hinaus dar. Sie sorgte nicht nur durch die moderne Architektur und die auffallende rote Farbgebung für Aufmerksamkeit, sondern insbesondere durch die besondere Ausrichtung der Pädagogik. So war und ist sie zugleich wichtig im Gefüge des Stadtteils und eine besondere Angebotsschule für die Stadt Bonn. Ihr Leitbild: „Jedes Kind ist anders“ spiegelte die Haltung der Schule, jedes Kind in seiner je eigenen Art zu fordern und zu fördern. Der Ruf der Schule entwickelte sich so gut, dass bei weitem nicht alle Wünsche nach Aufnahme erfüllt werden konnten.

Als seit 1985 Kinder mit besonderem Förderbedarf im Rahmen des Gemeinsamen Lernens hinzukamen, wurde die Bedeutung der individuellen Förderung einmal mehr deutlich. Die sogenannten I-Klassen machten eine Besonderheit des Schulprofils aus.

In der Neuausrichtung der Inklusion besteht eine besondere Herausforderung gerade der „alten“, profilierten Schulen.

Die IGS stellt sich dem.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Beueler Schule zu einer Art „Leuchtturm“.

Viele Besucher aus dem In- und Ausland kamen zu Besuch, um die Besonderheit der Schule zu erleben.

Viele Auszeichnungen und Zertifizierungen folgten. Das Ziel, Demokratie auch in der Schule zu leben, ist spürbar. Schülerinnen und Schüler, ihre Eltern, das Kollegium werden in Entscheidungsprozesse eingebunden. Es herrscht eine rege Feedback- und Evaluationskultur.

Das neue, modifizierte Leitbild: „In Gemeinschaft sind wir stark“ betont, wie wichtig der respektvolle, friedliche und kooperative Umgang miteinander ist.

Trotz aller Erfolge und positiver Rückmeldungen in der Vergangenheit weiß die Schule um die Notwendigkeit der Veränderung. Sie stellt sich den Anforderungen mit großer Offenheit und Bereitschaft.

So stehen im Kern der Unterrichts- und Schulentwicklung nun Themen wie die Einführung und Handhabung des freien und gebundenen Lernens, kurz FLIGS genannt und auch das Thema Nachhaltigkeit und ökologisches Denken.

Das alles macht den besonderen Charakter der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel aus.

In diesem Sinne bedanke ich mich für die engagierte Arbeit der zurückliegenden vier Jahrzehnte bei allen beteiligten Lehrerinnen und Lehrern, Schulleitungsmitgliedern, Schülerinnen und Schülern und deren Eltern und wünsche Ihnen allen viel Erfolg und eine glückliche Hand bei ihrem künftigen Tun.

Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Maria Dorn
Bezirksregierung Köln



Grüßwort des
Oberbürgermeisters
der Stadt Bonn

Liebe Schülerinnen und Schüler,
sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer,
sehr geehrte Damen und Herren,

als Oberbürgermeister gratuliere ich
der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel
herzlich zu ihrem 40-jährigen Bestehen.

• Die städtische Integrierte Gesamtschule Beuel ist nun seit fast einem halben Jahrhundert ein wichtiger Bestandteil der Bonner Schullandschaft, zu der mittlerweile fünf Gesamtschulen zählen. Als erste Gesamtschule Bonns hatte sie eine Vorbildfunktion für diese Schulform in Bonn, die bei vielen Eltern nach wie vor hoch im Kurs steht. Seit 1985 lernen Schülerinnen und Schüler mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf an der IGS Beuel gemeinsam – und das bis zur Mittelstufe im Ganztage. Auch durch den Einsatz für ein vielfältiges Schulleben sowie die Teilnahme an vielen verschiedenen Projekten, für die die Schule zahlreiche Auszeichnungen erhalten hat, bereichert sie das schulische Angebot der Stadt Bonn. Die IGS ist unter anderem nicht nur „Mint-Schule NRW“, „EcDL-Testcenter“ („Computerführerschein“, Anm. d. R.) und „SelGO-Schule“, sondern bietet als einige der wenigen Schulen in Deutschland zum Beispiel auch die Möglichkeit, Chinesisch bis zum Abitur zu erlernen. Den Lernenden stehen darüber hinaus viele sportliche, musikalische, künstlerische, wissenschaftlich-technische und sonstige Angebote außerhalb des Unterrichts zur Verfügung.

Das Festjahr bietet eine gute Gelegenheit, der Schulleitung, dem Kollegium und allen anderen für die IGS Beuel Engagierten für die geleistete Arbeit und das pädagogische Wirken zu danken. Denn gute Schulen sind unverzichtbar für unsere Stadt, die über ein großes, breit gefächertes Angebot an Bildungseinrichtungen verfügt. Auf dieses weite und attraktive Spektrum im Bildungsbereich können wir stolz sein. Möge die IGS Beuel ihre erfolgreiche Arbeit künftig weiter fortsetzen. Dafür wünsche ich gutes Gelingen und allen am Schulleben Beteiligten viel Erfolg und Elan. Den Leserinnen und Lesern dieser Schulchronik viel Freude bei der Lektüre und Ihnen allen ein schönes Jubiläumfest!

Ihr
Ashok Sridharan



Grußwort des Bezirksbürgermeister des Stadtbezirks Beuel

Sehr geehrter
Herr Winand,
sehr geehrtes Kollegium,
liebe Schülerinnen und
Schüler, liebe Eltern!
Liebe Leserinnen und Leser
der Schulchronik!

Als Bezirksbürgermeister des Stadtbezirks bin ich ganz besonders stolz darauf, mit Ihnen gemeinsam auf 40 Jahre Integrative Gesamtschule Beuel zurückblicken zu dürfen.

• Alles begann mit einem Experiment - einem politischen ebenso wie einem pädagogischen. Nach langem Ringen hatte der Rat der Stadt Bonn im Frühjahr 1975 die Errichtung einer Gesamtschule in Beuel beschlossen, und zwar der ersten im Bonner Stadtgebiet! Bereits dreieinhalb Jahre später wurden die ersten Schülerinnen und Schüler eingeschult.

Mit dem damals zum Teil heftig angefeindeten Schulversuch startete eine allgemein anerkannte Erfolgsgeschichte. Als das „Gymnasium unter den Gesamtschulen“ wurde sie bereits kommentiert und verfügt über einen so guten Ruf, dass sie von den überhäufteten Anmeldewünschen eine Vielzahl ablehnen muss und das trotz der unmittelbaren Nachbarschaft zu drei privaten Gymnasien.

Bundespräsident a.D. Johannes Rau besuchte die „rote Schule“, die auch als „Ketchupschule“ in aller Munde ist, anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums und betonte dabei, dass sie sich durch sehr viel Schülerengagement auszeichne.

Die Firma Microsoft wählte 1999 die Gesamtschule Beuel als Veranstaltungsort zur Verleihung des „Road Ahead Prize“ aus, da sie bereits mehrfach Auszeichnungen im Bereich der neuen Technologien erhalten und für die Bundesrepublik als erste Schule im Jahr 1997 einen internationalen Preis auf europäischer Ebene erreicht hatte. Altbundeskanzler Gerhard Schröder, der ehemalige Ministerpräsident Wolfgang Clement und Bill Gates zeichneten die

Preisträger aus und nutzten dabei auch gleich die Gelegenheit, sich über die Arbeit vor Ort zu informieren.

Neben zahlreichen Auszeichnungen ist die Integrierte Gesamtschule Beuel vor allem aber auch Vorreiter in Sachen Inklusion. Denn hier werden seit 1985 Kinder mit Behinderungen gemeinsam mit Nichtbehinderten unterrichtet – vom körperbehinderten bis zum lernbehinderten Kind, vom Kind mit Down-Syndrom bis zum Erziehungsschwierigen mit sozial-emotionalem Förderbedarf. Und das lange Zeit vor der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahre 2009. Hiervon profitieren aber auch die nicht behinderten Schülerinnen und Schüler, da durch das gemeinsame Lernen ihre sozialen Kompetenzen gestärkt werden.

Auch diese Leistung zeichnet die Gesamtschule in besonderem Maße aus, so dass ich an dieser Stelle die Salamanca-Erklärung von 1994 noch einmal ins Gedächtnis bringen möchte: „Die Erfahrung vieler Länder zeigt, dass die Integration von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen am besten in Schulen gelingt, die für alle Kinder einer Gemeinde da sind. Unter solchen Bedingungen können Kinder mit besonderen Bedürfnissen die besten Lernfortschritte und die vollste soziale Integration erreichen. Integrative Schulen stellen günstige Bedingungen für gemeinsames Lernen und echtes Miteinander dar. Ihr Erfolg erfordert allerdings gemeinsame Anstrengungen, nicht nur von Lehrern, Lehrerinnen und Schulpersonal, sondern auch von Kindern, Eltern, Familien und Freiwilligen. Die Reform sozialer Institutionen ist keine technische Aufgabe: sie hängt vor allem von der Überzeugung, dem Engagement und dem guten Willen all jener ab, die die Gesellschaft ausmachen.“

Abschließend wünsche ich der Schulleitung, den Lehrerinnen und Lehrern, den Schülerinnen und Schülern, den Eltern und allen Beteiligten auch weiterhin eine gute Hand, das notwendige Engagement und im Hinblick auf den Umgang von Kindern mit Förderbedarf die erforderliche Empathie, um diese Erfolgsgeschichte auch zukünftig fortsetzen zu können.

Guido Déus, MdL
Bezirksbürgermeister des Stadtbezirks Beuel

GRÜßWÖRTE



von
Dr. Jürgen Wahl,
Schulleiter von
1978 - 1991

„Liebe Bewohner dieses großartigen Baugebildes, liebe Gäste dieses schönen Gebäudes und ganz besonders: liebe Erbauer dieses architektonischen Juwels.

Seien Sie alle herzlich willkommen zu der heutigen Eröffnungsfeier.

- Unsere Freude ist groß und unser Dank gilt sowohl den Herren Haberer und Schneider-Wessling (Architekten, Anm. d. Red.) als auch der Stadt Bonn, die die Rolle des Sponsors (so würde man das heute nennen) übernommen und dazu tief in die Tasche gegriffen hat. Wir wissen ja, was das alles gekostet hat.

Es wird uns ja immer wieder vorgerechnet. Also: die Glastür, durch die Sie in diesen Festsaal gelangt sind, hat 3.750 DM gekostet, jeder Holzklotz diese Bodens, den Sie betreten haben 23,50 DM und der Stuhl, auf dem Sie sitzen 295 DM. Aber das Teuerste, was wir haben, sind unsere Schüler. Deshalb gehen Sie bitte vorsichtig mit Ihnen um, wenn Sie einem von Ihnen begegnen sollten. Inzwischen gibt es schon 360 von ihnen.

Wir, die wir hier wohnen und arbeiten haben es uns verdient, hier endlich eingezogen zu sein. Das waren ja keine ganz einfachen Bedingungen, unter denen wir drei Jahre lang ein für die vielfältige Schullandschaft in Bonn didaktisch und pädagogisch einmaliges Konzept gelebt haben.

Da galt es, an getrennten Standorten und in Notunterkünften mit täglichen Wanderungen und Bustransfers die Einheit von fachlichem und sozialem Lernen, auf der die Idee der Gesamtschule beruht, zu realisieren. Wir haben in dieser Zeit allen Skeptikern, die das gemeinsame Lernen von Schülern unterschiedlicher Begabung und Sozialisation für ein Ding der Unmöglichkeit erklärt haben, erste Ansätze zeigen können. Und wir werden das noch richtig beweisen, was dabei rauskommt (hier eine kleine Anmerkung, provoziert durch den General-Anzeiger: „sozial“ ist nicht „sozialistisch“. Ganz am Anfang der Diskussion um die Ansiedlung einer Gesamtschule in Bonn waren wir noch die „Gesamtschule Bonn-Beuel-Ost“. Beuel liegt ja schon ganz ordentlich im Osten von Bonn. Und jetzt auch noch „Beuel-Ost“. Dieses schmückende Himmelsrichtungszeichen ist inzwischen entfallen. Wir sind in der Mitte angekommen).

Jetzt haben wir alles, dessen es bedarf, um das Versprechen zu erfüllen, das wir gegeben haben: nämlich eine heterogene Schülerschaft aus der gesellschaftlichen Zusammensetzung, die diesen Ort kennzeichnet so heranzubilden, dass jeder, der diese Schule nach 9 oder 10 oder 13 Jahren verlässt, ein stützendes Glied eben dieser Gesellschaft sein wird. Wir haben die Räume, in denen im Klassenverband gearbeitet wird, wir haben die Nischen, in denen Schülergruppen Aufgabenstellungen lösen, wo auch einzelne selbständig weiterführend lernen können und wir haben diese großartige Bibliothek als Ort des Lernens. Dazu ein großzügiges Feld für gemeinsame außerunterrichtliche Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Gebäudes - Aktivitäten, die so immens wichtig sind für das ganztägige Miteinander der Bewohner dieses Dorfes. Da kommen täglich hundert Eltern in die Schule und machen mit. Das ist mir jeden Tag eine große Freude. Bei meinem Dienstantritt in Bonn gab man mir mit auf den Weg, ich solle die Schule gut leiten, aber doch nicht so gut, dass sie als Schulform eine echte Alternative zum herkömmlichen dreigliedrigen Schulsystem sein könnte und sich durchsetze. Ich werde mein Bestes geben und



GRÜßWÖRTE GRÜßW

mit mir die Kollegen, die Eltern und die Schüler. Was dabei rauskommt wird sich zeigen“.

Einige der mir so teuren Schüler traf ich kürzlich, als sie jetzt ihr dreißig Jahre zurückliegendes Abitur feierten. Ich befand mich inmitten einer heiteren, weltoffenen Schar von Menschen, die zu diesem Treffen von ihrer Arbeit, aus ihren Familien - teilweise von weither - in den Bröltal-Bahnhof gekommen waren, um voneinander zu erfahren. Eher abstinent der Schule und ihrem jetzigen Leben gegenüber war dieser Abend inmitten der „Ehemaligen“ ein sehr bewegender Moment, weil ich die Erfüllung meiner Zusagen, die ich vor so vielen Jahren riskiert hatte, erleben durfte. Und zudem bewahrheitete sich auch, dass der Erfolg schulischer Konzepte nicht innerhalb von Legislaturperioden gemessen werden darf, sondern dass es großer Geduld bedarf, so lange abzuwarten, wie erfolgreich ein Konzept ist, bis sich die Absolventen der Schule im Leben bewähren. Wenn ich meine Eindrücke von jenem

Abend noch einmal Revue passieren lasse, könnte ich durchaus zu dem Schluss kommen, die Gesamtschule Bonn-Beuel kann so weiter machen, wie wir es praktiziert haben.

Ihr
Jürgen Wahl

GRÜßWÖRTE





von
Jürgen Nimptsch,
Schulleiter von 1996-2009

MIT DER IGS BONN-BEUEL INS NEUE JAHRTAUSEND

Im August 1996 wurde ich Schulleiter einer der schönsten Schulen Deutschlands. Ein Traumjob. Bei meiner Vorstellung in der Schulkonferenz stellte man mir die Frage, wie ich mir die Zusammenarbeit mit dem sehr erfolgreichen und selbstbewussten Kollegium vorstelle; ich antwortete: „Wer Schule gestalten will, wird gefördert, wer so weiterarbeiten will wie bisher, wird nicht behindert.“ Es gehörte fortan zu meinen Aufgaben, unsere IGS mit allen am Schulleben Beteiligten ins neue Jahrtausend zu führen.

SCHULGEMEINDE UND STADTBEZIRK

•Die Schule war mit 18 Jahren selbst gerade volljährig geworden und hatte fast zwei Jahre ohne eine Schulleiterin oder einen Schulleiter auskommen müssen. Petra Kunau-Goertz, die erst ein Jahr zuvor als Stellvertretende Schulleiterin nach Beuel gekommen war, hatte die Schule kommissarisch erfolgreich durch eine „stürmische See“ gesteuert und wir bildeten sofort an der Spitze ein stets geschlossen auftretendes „Paar“. Wenn ich fortan von „wir“ spreche, meine ich aber nicht uns beide, sondern die gesamte Schulleitung, das gesamte Kollegium und die gesamte Schulgemeinde mit Eltern und den uns anvertrauten Kindern. Und es sollten noch mehr Menschen werden, denn wir nahmen die Vereine, Betriebe und Organisationen im ganzen Stadtbezirk Beuel verstärkt in den Blick und bezogen sie in unser Schulleben mit ein. Der Name der Schule „IGS Bonn-Beuel“ wurde Programm, eine Schule für den Stadtbezirk. Unser Jahr für Jahr wachsendes Engagement, etwas für Menschen in der Umgebung unserer Schule zu tun

und sie einzubinden, trug dazu bei, dass sich mehr und mehr Menschen mit uns und unserer Arbeit identifizierten. Die Zahl der Eltern, die ihr Kind für die 160 Plätze in den 5. Klassen anmeldeten, wuchs zur Jahrhundertwende auf über 500, trotz der Konkurrenz von drei privaten Gymnasien im Stadtbezirk. Wir wurden zu einer kleinen Stadt, einem gesellschaftlichen Abbild von Bonn. Wir wollten diese Vielfalt, denn eine Schule soll auf das Leben vorbereiten und das Leben braucht Menschen, die da, wo sie arbeiten und da, wo sie wohnen, mit Vielfalt umgehen können.

Es waren auch einfache Dinge, mit denen wir zusätzliches Vertrauen im Umfeld der Schule und in der ganzen Stadt schafften. Petra Kunau-Goertz und ich leiteten nicht nur die Schule, der man für ihre pädagogische Arbeit Respekt zollte, wir nahmen auch an den Sitzungen aller Vereine im Ortsring Pützchen-Bechlinhoven teil und selbstverständlich betreuten wir beide beim Seniorennachmittag im Pfarrzentrum den Kuchenstand. Viele Lehrkräfte engagierten sich in ihrer Freizeit in den Vereinen des Stadtbezirks und knüpften Verbindungen zur Schule. Es ist eben besser, wenn ein ganzes Dorf die Kinder erzieht, als wenn Schule und Elternhaus

sich die Verantwortung bestenfalls teilen oder sogar aufeinander abschieben. Es entstand ein neues Logo, in dem die Schule von einem Regenbogen umrahmt wurde. Dazu gehörten weitere Kleinigkeiten:

Wir öffneten die Schule 1997 für den ersten Flohmarkt. Die Menschen des Stadtbezirks konnten fortan jedes Jahr in wunderbaren Räumlichkeiten Kauf und Verkauf genießen. Der Förderverein nahm Geld ein. Wir gewöhnten den Eltern an, dass ihre Kinder Altkleider der Familie in der Schule abgeben. Wir starteten die ersten Sponsorenläufe. Der Förderverein nahm Geld ein. Das zu erwähnen ist wichtig, weil eine Schule mit dem Geld, das ihr die Stadt gibt, keine pädagogischen Feuerwerke zünden kann, geschweige denn saubere Toiletten oder eine wirklich attraktive Mensa vorhält. Deswegen spreche ich über Geld genauso unbefangen wie über Pädagogik und auch über die Ideen, wie man mehr Geld für die eigene Schule gewinnen





kann. Gute pädagogische Ideen können helfen, „gutes Geld“ zu beschaffen, das wiederum für die schnelle Umsetzung guter pädagogischer Ideen zur Verfügung steht. Einige Beispiele:

MULTIMEDIA UND NEUE MEDIEN

Die Schule hatte 1996, dank des besonderen Engagements einiger Lehrkräfte und Schüler, schon einen Webauftritt und eine Idee: das Projekt „Bücherwurm“. Schülerinnen und Schüler lasen ohnehin dank der im gleichen Gebäude untergebrachten Stadteilbibliothek sehr viel. Es entstanden Buchbesprechungen von Kindern für Kinder, die im Fremdsprachenunterricht übersetzt und im Informatikunterricht und in Arbeitsgemeinschaften für das Internet graphisch aufbereitet wurden. Schnell standen 40 Buchbesprechungen im Netz. Das Schulministerium wählte das Projekt 1997 als Landesbeitrag für einen Multimedia-Wettbewerb der Europäischen Union aus, Schulen an das Internet heranzuführen. Wir erreichten den dritten Platz. Preisverleihung in der Universität Bonn, Aufmerksamkeit des Bundeselternerats und von Microsoft, Besuche in der Schule – am Ende besuchte uns 1999 Bill Gates, gemeinsam mit Bundeskanzler Gerhard Schröder und Ministerpräsident Wolfgang Clement. Noch heute ist die IGS Bonn-Beuel die Schule, in der Bill Gates war und der man sehr berechtigt zutraut, Kinder mit dem Zeitalter der neuen Technologien vertraut zu machen. Dieser Besuch war der erste, ab dem wir unsere Besucher baten, sich nicht nur in unser Gästebuch aus Papier einzutragen, sondern ihren Namen auch auf eine einige Millionen Jahre alte kleine Schieferplatte aus der Eifel einzukratzen. „Papier hält vielleicht 2000 Jahre, wir aber wollen, dass man von Ihnen und von uns auch noch in der fernen Zukunft spricht“, sagten wir zu unseren Gästen. Mancher mag das für anmaßend halten, aber diese selbstbewusste Aussage stand uns zu und sie blieb in Erinnerung. Wir setzten auf den positiven Effekt



der Besuche ausgewählter Prominenter und bauten unsere Zusammenarbeit mit Partnern aus der Wirtschaft aus.

So finanzierten wir 2001 vor allen anderen Schulen in Bonn unser eigenes schulinternes Netzwerk und legten Glasfaser durch das Gebäude. Überall konnten Rechner sich einloggen. Neben weiteren Räumen mit stationären Rechnern kamen immer mehr Laptops hinzu. Jede Schülerin und jeder Schüler sollte so viel „Rechnerzeit“ bekommen können, wie möglich und sinnvoll. In der Oberstufe richteten wir spezielle Kurse ein, in denen Schülerinnen und Schüler immer, wenn sinnvoll, einen eigenen Laptop einsetzen konnten und sollten.

Wer in diesen Kursen sein wollte und keinen Laptop hatte, für den fanden wir eine Lösung. Ein Video- und Tonstudio und eine von uns technologisch perfekt ausgestattete Aula öffneten alle Wege für moderne Theateraufführungen und für das in der Schule so entstandene alljährliche „Filmfestival der Bonner Schulen“. Eine Schulhymne entstand und entwickelte sich weiter zur „Bonner Kinderhymne“, die unser 5. Jahrgang bei zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen der Stadt Bonn aufführte. Es versteht sich übrigens, dass man für die Pflege eines solchen Medien-Netzwerks Personal braucht; wir widmeten eine Lehrerstelle um und finanzierten so einen Netzwerkadministrator.

INTEGRATION UND INKLUSION

Alleinstellungsmerkmal der Schule war seit 1985 die Fortsetzung des bis dahin in nur ganz wenigen Städten der Bundesrepublik Deutsch-



GRÜBWO
GRÜBWO



land entwickelten „Gemeinsamen Unterrichts“ in der weiterführenden Schule. In Bonn gab es keine andere zum Abitur führende Schule, die behinderte und nicht behinderte Schüler gemeinsam unterrichtete. Nach zwei erfolgreichen Durchläufen mit wissenschaftlicher Begleitung und einer entsprechenden Präsentation entschieden wir 1997, dass fortan nicht nur eine von sechs Klassen eines Jahrgangs eine I-Klasse war, sondern zwei, die jeweils 6 Kinder mit Handicap und 20 ohne festgestellte Handicaps hatten. In der sechszügigen, also mit sechs Parallelklassen geführten, Jahrgangsstufe führte dies aufgrund der Struktur der Gesamtschule automatisch dazu, dass jede Schülerin und jeder Schüler zumindest zeitweise am Gemeinsamen Unterricht teilnahm, denn wir bildeten ab Klasse 7 aus drei Klassen jeweils 4 Kurse in einer zunehmenden Zahl von Fächern. Aus Integration wurde Inklusion und wir nahmen in den Blick, dass unser neuer Leitsatz aus dem Jahr 2000 „Jedes Kind ist einzigartig“ auch zu einer gezielten Förderung von denjenigen führen musste, deren „Handicap“ die Hochbegabung war. Wir nahmen Hochbegabte auf. Als wir Jahre später den „Deutschen Schulpreis“ entgegennehmen durften, sagte einer dieser Hochbegabten, der mit 15 gerade Abitur gemacht hatte, auf die Frage, ob er nicht besser auf ein Gymnasium für Hochbegabte gegangen wäre: „Ich weiß genau so viel wie meine Freunde, die auf ein solches Gymnasium gehen, ich glaube, ich weiß sogar noch ein bisschen mehr. Und es ist ja auch so, dass ich hier mit allen zusammen gelernt habe, auch mit Behinderten und ich glaube, das war gut für mich. Ich wäre sonst ein bisschen eingebildet geworden.“ Wer Inklusion in diesem Umfang anpackt, braucht zusätzliches Personal. Als die Landesregierung uns das „Privileg“ der Ausstattung mit einer Schulpsychologin zusätzlich zu den Lehrerstellen nahm, entschieden wir daher, deren Stelle, wie beim Netzwerkadministrator, durch Umwidmung einer Lehrerstelle zu finanzieren. Beide Stellenverluste im „Lehrerpool“ kompensierten wir durch starken Einsatz von Ehrenamtlichen in den Arbeitsgemeinschaften und auch durch den ein oder anderen größeren Kurs.



GESUNDE SCHULE

Schon in den 80er Jahren hatte die Schule ein neues Fach erfunden, von dessen unbedingt notwendiger Einführung noch heute in der Politik gesprochen wird: Gesundheitserziehung. In Klasse 5 nahmen wir den Fächern Hauswirtschaft, Sport und Naturwissenschaften Stundenanteile weg und unterrichteten ein Jahr mit zwei Wochenstunden „Gesundheitserziehung“. Und da wir schon einmal dabei waren, nahmen wir nun auch die Seelen der uns anvertrauten Kinder mit in den Blick. Wir investierten zusätzliche Stunden in den Religionsunterricht der Klasse 5, der von drei (!) Lehrkräften erteilt wurde und fortan „Soziales Lernen“ hieß. Es wuchsen kleine Expertinnen und Experten heran, die sich nicht nur mit ihrer eigenen Ernährung und gesunden Lebensweise beschäftigten, sondern die ihren Körper und ihre Mitschüler besser kennen und verstehen lernten, bei Problemen nicht gleich zankten oder schlugen, sondern nach Lösungen Ausschau hielten und überdies sorgsam die Ernährung zuhause und in unserer Mensa untersuchten.

Zahlreiche weitere Projekte kamen hinzu, wie der Bau einer Kletterwand in der Turnhalle, die Durchführung eines Öko-Audits, der intern sehr umstrittene Kampf um eine rauchfreie Schule, Radtouren zum Bundesgesundheitsministerium in Berlin zur Abgabe einer Petition und, besonders spektakulär, die Teilnahme am historischen Lauf von Marathon ins Athener Olympiastadion von 1896 im Jahr der Olympischen Spiele in Athen. 2008, zu unserem 30jährigen Schuljubiläum gingen wir, 3000 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrern und Eltern, 3000 Schritte von den Vereinten Nationen in Bonn zum Rathaus der Stadt und sangen dort unsere Schulhymne. Und was das „Sozi-



GRÜßWORTE GRÜßW

ale Lernen“ in Klasse 5 angeht, auch hier schlossen sich viele Projekte in den Folgejahren an. Ein ganz besonderes darunter bescherte uns 1999 eine Papstaudienz. In einem Projekt war eine 3x7 Meter großes Veränderung des „Abendmahls“ von da Vinci entstanden, in dem die 12 Jünger durch 12 Weltbürger ersetzt worden waren, vom hungernden Afrikaner bis zum extrem übergewichtigen Nordamerikaner. Als es darum ging, dieses monumentale Gemälde einem passenden Museum zu übereignen, schrieben die Schülerinnen und Schüler dem Papst. Wem sonst. Sie wurden eingeladen. Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt besuchte uns mehrfach und wurde unsere Patin des großen Projekts „Schule ohne Rassismus“, mit dem wir 2001 nach innen, in die Stadt und auch bundesweit Zeichen setzen.

Die von einem Hubschrauber ausgenommene Luftaufnahme des „Menschenbildes“ SCHULE OHNE RASSISMUS hing fortan in einer Großaufnahme an zentraler Stelle und jeder unserer Schüler konnte darauf zeigen, wo er selbst gestanden hatte. Noch heute schaue ich darauf, wenn ich ab und an die Schule besuche. Mit vielen Aktionen traten wir immer wieder in der Öffentlichkeit auf und zeigten dem Rassismus die Rote Karte. Mehrfach zeichnete uns die Landesregierung als „Gute gesunde Schule“ aus.



UNTERRICHT VERÄNDERN UND SCHULLAUFBAHN GESTALTEN

Wer das bis jetzt Beschriebene nachhaltig anlegen will, darf nicht auf einzelne Projekte setzen, sondern muss Unterricht verändern. Das Lehrerkollegium erhielt Zeitressourcen, um ein höheres Maß an Übereinstimmung im Unterricht in einer Jahrgangsstufe bei der Erstellung gemeinsamer (Halb-)Jahrespläne zu erzielen. Es entstanden Synopsen, die die Themen der Fächer auch die vereinbarten fachübergreifenden Projekte nebeneinander auswiesen. Mit Jahresarbeitsplänen konkretisierten wir verbindliche Entwicklungsziele, Arbeitsbereiche und deren Evaluation für den Jahrgang. Neben Vereinbarungen und Zielen zu generellen pädagogischen Fragen, die im Rahmen der allgemeinen Schulprogramm-Entwicklung diskutiert wurden, kam es auf dieser Arbeitsebene der peer-coaching-study-groups zu einer Klarstellung inhaltlicher und organisatorischer Schwerpunkte. Jahresarbeitspläne, von diesen Qualitätszirkeln erstellt, wurden so zu Instrumenten der Selbstkontrolle. Sie schafften größere Verbindlichkeit für die Konstruktion von Aufgaben für Parallelarbeiten oder Klausuren und halfen mit bei der Entwicklung einer schulspezifischen Aufgabenkultur. Als die Landesregierung 2005 landesweite Lernstandserhebungen in Klasse 9 einführte, waren wir vorbereitet und unsere Schülerinnen und Schüler gehörten zu den Besten im Land. Die Debatte um das Abitur nach 8 oder 9 Jahren beendeten wir für uns weit vor der Politik und boten den Besten in Jahrgang 9 an, sich in Klasse 10 in besonderen Kursen auf das Überspringen der Jahrgangsstufe 11 vorzubereiten und das Abitur nach 12 Jahren abzulegen. Den Schulabschlusszeugnissen fügten wir individuelle Gutachten bei, in denen die Schlüsselqualifikationen und außerunterrichtlichen Anstrengungen beschrieben; vielen Abnehmern unserer Schülerinnen und Schüler waren diese Gutachten wichtiger als der Notendurchschnitt. In den Jahrgangsstufen 11 und 12

GRÜßWORTE





fürten wir Projektphasen ein, bei der die Schülerinnen und Schüler ein hohes Maß an Teamfähigkeit und Selbständigkeit einbringen müssen. Sie erhielten die Aufgabe, innerhalb einer Woche ein mit den Lehrkräften gemeinsam definiertes fächerübergreifendes Problem im Team zu lösen. Darunter waren auch immer viele historische Themen vertreten, denn die Schule hatte sich seit ihrer Gründung immer intensiv mit der Geschichte des Stadtteils beschäftigt. In Erinnerung waren heftige politische Debatten um Zwangsarbeiter und deren Hinrichtung in der Nazizeit, die es bis in den SPIEGEL geschafft hatten. Wir setzten diese Arbeit mit zahlreichen Projekten auch auf internationaler Ebene, zum Beispiel mit der Partnerschule in Warschau fort. Ehemalige und amtierende Bundesminister gaben uns die Ehre und besuchten uns aus diesem Grund, z.B. Hans-Jochen Vogel oder Peter Struck. Die Robert Bosch Stiftung wurde einer unserer wichtigsten Partner und half bei der Finanzierung zahlreicher Projekte, Ausstellungen und der Finanzierung des Schüleraustauschs. Wir führten als eine der ersten Schulen in Deutschland Chinesisch als weitere, frei wählbare Fremdsprache bis zum Abitur ein und traten in den Schüleraustausch mit dem Reich der Mitte. Bei der Weltausstellung in Shanghai 2010 traf ich als Oberbürgermeister zufällig eine meiner ehemaligen Schülerinnen, die dort als Dolmetscherin arbeitete.

STRUKTUREN UND MITBESTIMMUNG VERÄNDERN

Wer so arbeitete wie wir, musste Grenzen des Schulrechts überschreiten. Es war folgerichtig, dass wir uns von August 2002 bis August 2008 am Projekt „Selbstständige Schule“ des Landes beteiligten und einen entsprechenden Vertrag schlossen. Wir übernahmen Verantwortung, die wir in der Schulgemeinde aufteilten. Die Schulkonferenz wurde drittelparitätisch besetzt: Schüler, Eltern und Lehrer hatten erstmals gleich viele Stimmen. Der Lehrerrat wurde im Co-Management zum

Personalrat, um dem nun als Dienstvorgesetzten handelnden Schulleiter ein gleichgewichtiger Partner zu sein und die Schüler erhielten einen Sitz in der Einstellungskommission für neue Lehrkräfte. Wir führten die Vorgesetztenbeurteilung ein, ein geregeltes Schüler-Feedback für jede Lehrkraft und ein Schul-Barometer für alle Mitglieder der Schulgemeinde in einem geschlossenen Bereich des Internets, in dem wir die Schule alle zwei Jahre evaluierten. Als „Selbstständige Schule“ hatten wir mehr Gestaltungsfreiheit und mehr Budget-Hoheit. Es waren gewiss besonders innovative Jahre in der Geschichte der IGS Bonn-Beuel, für mich persönlich waren es im Rückblick meiner 34 Jahre im Schuldienst „goldene Jahre“ mit großer Berufszufriedenheit.

ERFOLGE FEIERN

Wer seit dem ersten Schultag gelernt hatte, sich in einer in Bonn fast ein Vierteljahrhundert lang erbittert geführten öffentlichen Debatte um die Leistungsfähigkeit von Gesamtschulen zu stellen, der stellt sich nur zu gern Wettbewerben. Wir errangen, nach dem bereits erwähnten 3. Platz beim EU-Medienwettbewerb, den 1. Platz beim Wettbewerb des Landes „Qualität und Schule 2000“. Bei der Preisübergabe sagte die damalige

Schülersprecherin der Ministerin lächelnd: „Ich bin stolz, auf diese Schule zu gehen.“ Weitere bundesweite Preise folgten, wie der 3. Platz beim Ranking „Deutschlands Beste Schule“ der Zeitschrift „Capital“ und



GRÜßWÖRTE GRÜßW

GRÜßWÖRTE

2006 der 2. Platz beim „Deutschen Schulsportpreis“. Es überraschte schon 2003 niemanden mehr, dass Bundespräsident Johannes Rau die Festrede zu unserem 25jährigen Schuljubiläum hielt. Die Stadt sah sich veranlasst, aus diesem Anlass den lang ersehnten Aufzug im noch nicht barrierefrei erschlossenen Teil des Schulgebäudes einzubauen und eine Versicherung spendierte uns zusammen mit einem Caterer die modernste (und leckerste) Schulmensa, die wir uns vorstellen konnten. Schülerinnen und Schüler stellten sich selbst den Anforderungen in verschiedenen Wettbewerben; besonders spektakulär war der Weltmeistertitel im Robocup. 2005 und 2007 waren wir Hauptpreisträger beim Wettbewerb des Landes NRW „Bewegungsfreudige Schule“. 2006 setzte uns die Bundesregierung auf die Liste der Schulen, die der von den Vereinten Nationen eingesetzte Kommissar Vernor Munoz in Deutschland besucht wurden. Er hatte den Auftrag, sich ein Bild von der Leistungsfähigkeit des deutschen Schulwesens zu machen. Bei der abschließenden Pressekonferenz in Berlin überraschte Munoz die Anwesenden mit der Aussage, am besten hätte es ihm in der

IGS Bonn-Beuel gefallen. 2007 verlieh uns die Landesregierung das Gütesiegel für „Individuelle Förderung“ und bei der Qualitätsprüfung durch die Schulinspektion erhielten wir 2007 in 22 von 25 Kategorien die Bestbewertung. Im Jahr 2008 hatten wir es schließlich geschafft: als beste weiterführende Schule erhielten wir den Deutschen Schulpreis. Wir waren am Ende der dritten Dekade unserer Schulgeschichte in der pädagogischen Champions-League angekommen.

Ich wünsche der Schulgemeinde auch in Zukunft Kraft für viele Innovationen.

*„Niente senza gioia!“
(Tut nichts ohne Freude)*



Ich finde die IGS toll, weil sie offen für jeden ist.
(Hannah Lorenz)





MEINE ZEIT AN DER INTEGRIERTEN GESAMT- SCHULE BONN BEUEL – 2009 BIS 2014

Beuel nicht Beul, Integration und Inklusion, 6 Wochen Stellvertreter dann auch noch Schulleiter, 1400 Schülerinnen und Schüler, Hauptschule, Realschule, Gymnasium Förderschule – nee Gesamtschule mit integrativen Lerngruppen, Deutscher Schulpreis, selbstständige Schule, aber jetzt nicht mehr, Gute Gesunde Schule, aber nicht mehr jedes Jahr, großes Kollegium, starker Lehrerrat, starke Pflugschaft, Anmeldeüberhänge, Aufnahmeverfahren, Widersprüche, Verwaltungs- und Oberverwaltungsgericht, drittelparitätisches Schulparlament und Schulkonferenz, Doppelbesetzung, Ganztags, Übermittagsbetreuung, Förderstunden, Ergänzungsstunden, Doppelbesetzungsstunden, äußere Fachleistungsdifferenzierung, Binnendifferenzierung, Bunker im Keller, Solaranlage...

• Ich hatte schon Erfahrung in der Schulleitung, aber hier war doch vieles neu, anders, ganz anders, spannend, IGS Bonn-Beuel eben und das vermutete Ineinandergreifen der vielen, vielen Teile auf den ersten Blick in einigen Bereichen nicht so wirklich zu durchschauen – also jeden Tag eine Überraschung und ein Schulleitungsteam, das das alles aufdröseln konnte, stützen und unterstützen konnte oder zumindest die Puzzleteile so nebeneinander legen konnte, dass sie dann auch wieder zusammensetzbar waren.

Dafür nochmal auch an dieser Stelle: *Danke.*

Meine Zeit in der IGS Bonn-Beuel war auch eine Zeit der Veränderung in Stadt und Land: Neue Gesamtschulen wurden im Umfeld der IGS Bonn-Beuel gegründet und aus Integrativen Lerngruppen wurde die Inklusion.

Das, was die IGS Bonn-Beuel so erfolgreich gemacht hatte und was als Besonderheit und Alleinstellungsmerkmal in den Jahren erarbeitet worden war, musste an die allgemeinen Rahmenbedingungen der sich entwickelnden Schullandschaft angepasst werden. Einem so großen, ja traditionsreichem System wie dem der IGS Bonn-Beuel kann das nicht so ohne weiteres gelingen - glücklicherweise nicht, denn es kann nie darum gehen, das Bewährte einfach aufzugeben und die sicherheitsgebenden Routinen über Bord zu werfen.

Zum 40-jährigen Jubiläum der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel wird wieder deutlich, dass das, was vor 40 Jahren innovativ, fortschrittlich und zukunftsversprechend war, in den 10, 20, 30, 40 Jahren gewachsen ist, sich verändert hat und auch den sich verändernden Bedingungen angepasst werden muss. Die Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel hat sich in diesen Jahren ständig selbst weiterentwickelt, ist auf der Höhe der Zeit geblieben. Der anscheinend immer schneller sich vollziehende Wandel bringt an einer Schule im Brennpunkt der Veränderungen auch eine Menge an Transferverlusten und auch aus nostalgischen Erinnerungen an die eigene Schulzeit geborenen Widerständen mit sich. Die Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel als Institution von erheblicher Größe stolpert nicht hinter diesen Entwicklungen her, sondern nimmt die Herausforderung an und versucht, kontinuierlich und zielgesteuert zu gestalten. Und das Ziel kann in einer Gesamtschule nur sein, mit den Mitteln der Gesamtschule Bildungsgerechtigkeit herzustellen. Die Gesamtschule Bonn-Beuel hat sich immer auf Ihre Fahnen geschrieben, allen ihren Schülerinnen und Schülern das Bestmögliche im Sinne einer individuellen Erziehung und Beschulung mit Blick auf jedes einzelne Kind zu geben. Das hat mich in meinen Jahren an der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel besonders beeindruckt – das Ringen der Schulgemeinschaft, das, was das Bestmögliche für die Schülerinnen und Schüler der IGS Bonn-Beuel sein könnte, zu finden und zu erreichen.

Ich wünsche der IGS Bonn-Beuel, dass dieses lebendige, streitbare Teilnehmen der Schulgemeinschaft bei der gemeinsamen Suche nach der bestmöglichen Gestaltung der Schule sie weiter begleitet und so den ständigen Prozess des Wandels in die Richtung leitet, die sich diese Schule immer wieder neu selbst gibt.

Stefan Ludwig

2018 KOLLEGIUM 20

GRÜßWÖRTE

DAS KOLLEGIUM
DER IGS BONN-BEUEL
IM SOMMER 2018



53 Persönlichkeiten werkeln ab 8. Dezember

Mammutschulen verschlingen 100 Millionen

Finanznot bedingt Aufschub — Planungsleiter können nur nebenamtlich wirken

(pp) Mit der konstituierenden Sitzung der Planungskommission für die beiden Gesamtschulen wird am 8. Dezember ein wichtiger Schritt auf dem langen Weg zur Verwirklichung der beiden jüngsten Bonner Schulversuche getan. Es ist ein kleiner Schritt,

da es noch Jahre dauern wird, bis die Schulversuche provisorisch beginnen können. Vielleicht verstreicht noch ein Jahrzehnt bis beide Schulen ganz ausgebaut sind. Schon bei Beginn der Arbeit der Planungskommission gibt es mancherlei Widersprüche und

Gegensätze. Nach Meinung der SPD ist die Kommission mit 53 Mitgliedern viel zu schwerfällig. Die CDU sieht darin kein Hindernis für fruchtbare Arbeit, da konkrete Überlegungen ahnend durch zwei Unterkommissionen erledigt werden sollen.

Während die eine Gesamtschule als kooperative Gesamtschule mit Standort im Lannenbusch-Buschhof gefäkt werden soll, ist die zweite als integrierte Gesamtschule mit Standort in Beuel-Ost skizziert. Auch hier spiegelt sich der Streit der Parteien, da die SPD für die integrierte Schulförderung eintritt, während die CDU bewußt den zweiten Versuch als konkurrierende Form anbietet, um größere Möglichkeiten und eine breitere Grundlage für Erfahrungen zu gewinnen.

Schließlich sind beide Schulen in gewissem Umfang auch ein Ergebnis der kommunalen Neuordnung. Als erste, wenn die kooperative Gesamtschule 1988 in Bonn lediglich für den Bereich Alt-Bonn plant. Nach der kommunalen Neuordnung ergibt sich die Möglichkeit, nach Möglichkeit, auch im Gebiet Beuel-Ost eine Gesamtschule vorzusehen, weil es in diesem Bezirk ohnehin an weiterführenden Schulen fehlt bzw. das vorhandene Angebot als zu einseitig empfunden wird.

Ähnlich wie in anderen Städten sollen auch in der Bundeshauptstadt zwei Schulentische nebeneinander bestehen: die bisherige Hauptschule, Realschule und höhere Schule unter einem Dach vereint mit einem reibungslosen Übergang von einer Schulform zur anderen ermöglichen.

Streng genommen gilt das freilich nur für die kooperative Gesamtschule. Hier wird weiterhin die Unterstufe noch an herkömmlichen Schulformen festgehalten und erst weit in der integrierten Gesamtschule wird von vornherein auf einer schulförderbezogenen Unterricht vertrieht.

In Endeausbau wird jede Schule etwa 2000 Schüler und ungefähr 100 Lehrer haben. In jeder Gesamtschule im Grunde drei Schulrichtungen wie Grobfläche, Speiseräume, Großsportanlagen besitzen wird, ist der Finanzbedarf entsprechend hoch.

Nach Ausführungen des Leiters des Schuljahres, Dr. Klaus Rau, rechnet man für jedes Schuljahr mit rund 50 Millionen Mark, wobei die Kosten für die Grundrisse nicht mitgerechnet sind. Die Stadt verfügt über in Beuel-Ost zur Zeit über die erforderlichen Gesamtflächen. Wenn die Finanzierungskommission in diesen Tagen mit ihrer Arbeit beginnt, befindet sie sich gerade im Hinblick auf die Finanzierung in einer nicht gerade angenehmen Lage.

Ursprünglich war vorgesehen, die beiden Planungsleiter, Dr. Rolf Eilers (integrierte Gesamtschule) und Dr. Leo Kligen (kooperative Gesamtschule) zum 1. 2. 1972 anzustellen, sie also ganz aus ihrem jetzigen Arbeitsverhältnis als Studiendirektoren am Konrad-Adenauer-Gymnasium in

Bad Godesberg bzw. Helmholtz-Gymnasium in Düsseldorf herauszulösen, um dann nach etwa 18monatigen Vorbereitungen beide Gesamtschulen wenigstens provisorisch zu starten. Da aber infolge der schlechten Aussichten für die Realisierung beider Projekte der Beginn des Provisoriums auf 1974 hinunter geschoben wurde, werden beide vorerst nebenamtlich ihre neuen Aufgaben übernehmen.

Da es sich um Gesamtschulen handelt, Bänne werden gebildet, die den Planungsleiter „Gesamt“ sind für sich beanspruchbar. Zunächst gehören ihr genau nach Proportio, die Vertreter des Stadtrates der SPD und einer von der CDU, zwei von gleicher Zahl von Bürgerdeputierten, dazu die Vorsitzenden der Stadtverwaltung gebören der Kommission der Schuldezernent, der Leiter des Schulamtes und ein Oberbaurät vom Hochbauamt an.

Die Kölner Bezirksregierung und das Schulministerium in Düsseldorf sind mit je einem Fachbeamten vertreten. Vier Wissen-

schaftler der Pädagogischen Hochschule Rheinland gehören ebenso zur Kommission Realschulen, Gymnasien und berufsbildenden Schulen. Jede Stadtbezirk entsendet einen Vertreter der Elternschaft.

Die Schulerntverwaltung ist ebenfalls mit vier Vertretern zugegen. Dazu kommen je ein Vertreter der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, des Verbandes Deutscher Lehrerverbände und der beiden großen Konfessionen. Alles in allem mit den beiden Planungsleitern, also 53 Persönlichkeiten aus den verschiedensten politischen, weltanschaulichen und beruflichen Gruppen.



Dr. Rolf Eilers



Dr. Leo Kligen

Sparen und gewinnen Sie beim Kaffeisau-Gewinnsparen

Goldfisch an der Angel

Land 1970

General-Anzeiger vom 13.12.1971

ERSTE PLANUNGEN

GESCHICHTE

BONNER STADTANZEIGER

Freitag, 20. Januar 1978

Im Schulbaukomplex an der Adelheidsstraße:

Start für integrierte Gesamtschule Beuel

Leiter und Lehrerkollegium benannt — Nur 60 v. H. der Schüler aus Beuel

pp— Mit der vorläufigen Wahl des künftigen Lehrerkollegiums, der Festlegung des Standortes für die Vorlaufphase und mit der Empfehlung von Richtlinien zur Aufnahme von Schülern für die integrierte Gesamtschule gestern Planungskommission und Schulausschuß wichtige Voraussetzungen für das größte bisher in

Bonn geplante Schulprojekt. Außer dem bereits feststehenden künftigen Leiter der Schule, Dr. Jürgen Wahl, wurden sieben weitere Lehrer benannt. Als vorläufigen Standort empfahlen Planungskommission und Schulausschuß den Schulbaukomplex an der Adelheidsstraße in Beuel-Ost.



SO SIEHT die künftige Gesamtschule im Modell aus. Die Aufnahme vergegenwärtigt den jüngsten Planungsstand, nachdem die ursprüngliche Konzeption mehrfach variiert worden ist. Ganz links im Bild liegt der sogenannte „Schülerturm“ für die Klassen 5 und 6. Rechts daneben der Ein-

gang, daneben die Mensa und darüber der zweite „Schülerturm“ für die Klassen 7 bis 10. Dahinter der Trakt für die Naturwissenschaften. Ganz rechts die Hausmeisterwohnungen. Das 38-Millionen-Projekt entsteht auf einem mehr als 100 000 Quadratmeter großen Gelände in Beuel-Ost.

Bonner Stadtanzeiger vom
20.01.1978

Begrüßungsworte des Schulleiters an den ersten Schülerjahrgang der Gesamtschule Bonn am 14. August 1978

Liebe Schüler,

Ihr habt eben einen Startschuß gehört. Dies war der Startschuß für einen Langlauf, zu dem es großer Ausdauer und eines guten Stehvermögens bedarf.

Ihr seid alle schon einmal auf einen Startschuß hin losgelaufen. Jeder mit der Absicht, gewinnen zu wollen, schneller zu sein als der andere, gefeiert zu werden als einziger Sieger.

Dies hier ist ein anderer Lauf, dies ist ein Mannschaftslauf. Ihr werdet von einer solchen Sportart noch nicht gehört haben, aber einige von Euch werden an den Radsport denken und Ihnen wird jetzt einfallen, daß es dort eine Disziplin gibt, die sich Vierermannschaftsrennen nennt. Sieger ist immer die Mannschaft, die am geschlossensten am Ziel ankommt. Also werden die vier, die eine Mannschaft bilden, immer zusammenbleiben. Und um möglichst schnell zu sein, fährt derjenige, der sich gerade am stärksten fühlt, immer an der Spitze der Gruppe. Nicht um den anderen davonzu-eilen, sondern um sie mitzuziehen ins Ziel. Die Kameraden sammeln so vielleicht Kräfte, um auch einmal nach vorne zu gehen und den schwächeren die Fahrt leichter zu machen. So helfen und unterstützen sie sich alle gegenseitig.

Zu einem solchen Lauf sind wir eben gestartet, bei dem es darauf ankommt, daß wir den Mitschüler mitnehmen, statt ihm wegzulau-
fen, in dem wir ihm von unseren Kräften etwas abgeben, statt ihn zu schwächen und abzuhängen.

Wie in jeder Sportart werden Euch natürlich Trainer zur Seite stehen, das sind Eure Klassenlehrer. Dazu kommen als Mannschaftsbetreuer die Schullaufbahnberaterin, Frau Bertram und der Stufenleiter, Herr Effelsberg. Für die Einhaltung der richtigen Strecke sorgt der Organisationsleiter, Herr Schneider. Na ja, und ich, ich bin so etwas wie der Vereinspräsident.

Jürgen Wahl



aus: Schrift zur Eröffnung des Neubaus,
November 1981



Situation der Gesamtschule Beuel 1978 lief man hinter Schülern her 1979 muß man viele zurückweisen

General-Anzeiger-Interview mit dem Gesamtschul-Chef Dr. Jürgen Wahl

(pp) Mit überraschend hohen Anmeldezahlen, zusätzlichen Provisorien in ihrer jetzigen Unterkunft und neuen Hiobsmeldungen über den schleppenden Fortgang der Arbeiten am Neubau in Beuel-Ost hat die integrierte Gesamtschule Beuel in jüngster Zeit wiederholt für Schlagzeilen gesorgt. Der jüngste Schulversuch in der Bundeshauptstadt, der zu Beginn des Schuljahres 1978/79 seine zweijährige Vorlaufphase begann, ist das 30. Gesamtschulunternehmen in Nordrhein-Westfalen und vermittelt wie die übrigen integrierten Gesamtschulen bei Aufhebung der traditionellen Schulformen (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) die verschiedenen Schulabschlüsse. Über die jüngste Entwicklung sprach der General-Anzeiger mit dem Leiter der Schule, Dr. Jürgen Wahl.

G.-A.: Im Gegensatz zum Vorjahr wurden für das nächste Schuljahr überraschend viele Kinder bei Ihnen angemeldet. Wie viele Anmeldungen gab es?

DR. WAHL: Allein aus dem Bonner Stadtgebiet kamen 200 Anmeldungen. Außerdem wurden schon in den ersten beiden Tagen 25 Kinder aus St. Augustin angemeldet. Als sich abzeichnete, daß diese nicht berücksichtigt werden konnten, wurden diese Anmeldungen gestoppt, doch gab es in der Folgezeit noch 40 weitere telefonische Nachfragen aus St. Augustin.

G.-A.: Wie sah es im vergangenen Jahr aus?

DR. WAHL: 1978 hatten wir Mühe, die 120 Kinder für die ersten vier Klassen zusammenzubekommen. Das gelang am Ende nur, weil wir Kinder aus der Nachbargemeinde St. Augustin berücksichtigten.

G.-A.: In diesem Jahr ist die Zahl der Anmeldungen größer als die Kapazität. Was geschieht nun?

DR. WAHL: Wir können und wollen nicht mehr als 120 Kinder aufnehmen. Dabei sind wir nach den Aufnahmebedingungen verfahren, die der Stadtrat beschlossen hat. In ihnen wird bestimmt, daß 60 Prozent der Schüler aus dem Beuel, und 40 Prozent aus dem linksrheinischen Bonn kommen sollen. Angesichts dieser großen Nachfrage konnten wir diesmal keine Schichten. Darüber hinaus schreiben die Richtlinien vor, daß etwa 42 Prozent der Schüler im Sinne der Realschul- oder Gymnasialabschlüsse Berücksichtigung finden. Darüber hinaus schreiben die Richtlinien eine Reihe von sozialen Gesichtspunkten vor.

G.-A.: Was halten Sie von dem Vorschlag der Gesellschaft der Freunde der Gesamtschule, angesichts des großen Andrangs die Zahl der Klassen von vier auf sechs zu erhöhen?

DR. WAHL: Der Vorschlag war mit uns nicht abgestimmt, sonst hätten wir gleich davon abgeraten. Ein weiterer Ausbau des Systems soll erst nach Abschluss der Vorlaufphase erfolgen, wenn wir im Neubau größere Möglichkeiten haben.

G.-A.: Wie erklären Sie sich den großen Andrang in diesem Jahr?

DR. WAHL: Im vergangenen Jahr war die Gesamtschule noch weitgehend unbekannt. Inzwischen haben die Schüler zu



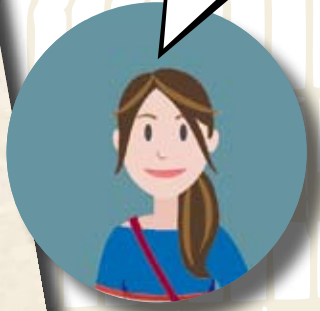
JÜRGEN WAHL
Foto: Engels

Hause und bei ihren Freunden bekannt gemacht, daß ihnen diese Weise viel macht und sie dort auf neue Wege viel lernen. Dazu kommt auch die Mund-zu-Mund-Popoganda der Eltern, die bei uns stark engagiert sind. Schließlich hat auch der Tag der offenen Tür dazu beigetragen, für uns zu werben.

G.-A.: Was sagen Sie zu den jüngsten Meldungen über erhebliche Verzögerungen bei der Fertigstellung des Neubaus, und wie denken Sie über die Äußerung des Schulamtsleiters, die Äußerung man daran denkt, den dritten Jahrgang bis zur Fertigstellung eventuell auf andere Schulen zu verteilen?

DR. WAHL: Natürlich bedauern wir die Verzögerungen und hoffen, daß sie im Rahmen bleiben. Was den Vorschlag des Schulamtsleiters angeht, so halten wir davon gar nichts. Wir werden einer Zersplitterung unserer Schule nicht zustimmen, sondern auf einem Verbleib im Schulzentrum bis zum Einzug in den Neubau beharren. Notfalls muß dann ein Weg gefunden werden, daß wir außer dem früheren Grundschulgebäude dann auch das Gebäude der Hauptschule mitbenutzen können und die bislang starre Trennung der Bereiche von Haupt- und Gesamtschule aufgehoben wird.

Ich finde die IGS sehr schön.
(Cäcilie Lubbers)



aus: 10 Jahre
Gesamtschule Bonn-Beuel, 1988

BETON, ZAHLEN UND TERMINE - TÜRME IN BEUEL

• So schwer es erscheint, die Gesamtschule in Bonn heimisch zu machen, so groß waren bereits die Schwierigkeiten, das Gebäude selbst zu errichten.

Das für das Rheintal charakteristische Schwemmland, versehen mit vielen Schluffschichten unterschiedlicher Ausdehnung und Stärke, machten denkwürdigerweise einen weitreichenden Bodenaustausch notwendig, da an vielen Stellen die mehligten Sände ein so schweres Gebäude gar nicht tragen konnten. Mit vielen Lastwagen, Planierraupen und Schaufeln ging man zunächst daran, erst einmal 30000 Kubikmeter Lehm und Sand zu bewegen, um hinterher, die ausgedehnten Löcher mit teilweise meterstarken Betonplatten wieder zu füllen, um so ein sicheres Fundament zu erstellen.

Bevor es zum ersten Spatenstich im Jahr 1978 kam, war ein ungewöhnlich langer Planungsverlauf von rund vier Jahren notwendig gewesen, wenn man als Starttermin die Ausstellung des preisgekrönten Wettbewerbsmodells annimmt.

Das beauftragte Ingenieurbüro, das die Statik errechnen sollte, sah sich nur schwer in der Lage, alle Berechnungen termingerecht abzuliefern, damit die Bauarbeiten beginnen konnten, so dass schließlich die ungewöhnliche Lage eintrat, dass die leitende Baufirma selbst die notwendigen Pläne dazu machen musste. Das führte zum ersten großen Zeitverlust von rund einem Jahr.

Und schließlich stellte sich heraus, dass, so attraktiv und bestechend das Wettbewerbsmodell aussah, es ungeheuer kompliziert war, davon konkrete Baupläne zu erstellen.

Verschiedene Modellteile erwiesen sich nämlich als schlicht nicht ‚baubar‘: nun muss man selbst Architekt sein, um die unglaublichen Planungsschwierigkeiten für sich selbst nachvollziehen zu können, als größtes Problem erwiesen sich aber die typischen Verschachtelungen der einzelnen Gebäudeteile, die dazu notwendigen Anschluss- und Übergangslösungen, die ihrerseits aber das charakteristische des Neubaus ausmachen. So sind weite Teile des Gebäudes nicht unterkellert, andere haben einen beachtlichen ‚Tiefgang‘.

Dabei standen die Architekten vor bemerkenswerten Schwierigkeiten. So erwies sich die Berechnung der im Schulgebäude überall sichtbaren Säulen als überaus diffizil. So eine Säule besteht ja nicht nur aus Beton, sondern aus einer genau berechenbaren Menge von Armierungseisen, die der Betonsäule erst die rechte Festigkeit geben. Wollte man diesen Säulen die nun notwendigen Armierungen beigegeben, gleichzeitig aber auch den Säulenumfang aus der Planung beibehalten, so ergab sich daraus das Problem, dass man in die entsprechende



DER NEUBAU DER NE

GESCHICHTE

Säulenschalung keinen Beton mehr gießen konnte, weil die Eisen allen entsprechenden Platz bereits ausgefüllt hatten, Also mussten die Säulen dicker werden.

Eine solche Entscheidung hat jedoch weitreichende Konsequenzen. Verändert man das Volumen der Säulen, muss man auch die entsprechenden Anschlüsse im Dachgebälk verändern. Und dies erfordert neue Planungszeit, die Kosten steigen, Termine können nicht eingehalten werden, Ärger steht ins Haus. Mit gewissem Stolz, aber auch mit verhaltenen Seufzern berichteten die Architekten der Oberbauleitung als von dem kompliziertesten Bauauftrag der letzten 20 Jahre. Denn es waren nicht nur die Säulen, die häufiges Stirnrunzeln nach sich zogen. Eine Vielzahl derartiger Probleme musste gelöst werden. Und so verwundert es nicht, dass an unserer verhältnismäßig großen Schule auch insgesamt 18000 Kubikmeter Beton und 1200 Tonnen Stahl für Armierung gebraucht wurden...

Überhaupt machen wir Laien uns sehr häufig nicht den richtigen Begriff von den Schwierigkeiten, die grundsätzlich beim Erstellen des Rohbaus eines solchen komplizierten Gebäudes auftreten. Treppen, Stützen, Säulen, Wände – alles muss fertig aus der Schalung herauskommen.

Auf jeder Baustelle passiert es, dass beim Gießen des Betons irgendwo ‚Luftlöcher‘ entstehen. Eine solche Wand aus ‚Schweizer Käse‘ hat aber weder die benötigte Stabilität, noch sieht sie gut aus. Konsequenterweise muss sie dann wieder eingerissen werden, denn Nachbesserungen sind kaum möglich.

Und während die rund 70 Arbeiter auf unserer Baustelle fleißig Betonwände gossen, Schalungen für Treppen zimmerten und Armierungseisen schlepten, bahnte sich in Berlin die nächste Katastrophe an. Die beauftragte Fassadenfirma ging in Konkurs. Eine neue Ausschreibung musste zwar nicht gemacht werden, weil man einfach auf das zweitgünstigste Angebot zurückgriff, aber neue Pläne für Fertigung und Produktion ließen sich nicht umgehen. Dieses unvorhersehbare Ereignis zog eine abermalige Verzögerung von mindestens einem halben Jahr nach sich. Andererseits hatte man aber auch Glück im Unglück, denn die Berliner Fassaden-



NEUBAU DER NEUBAU D

baufirma hatte noch nicht damit angefangen, ihre Teile an unserer Schule zu montieren. Man hätte sie nämlich alle wieder abreißen müssen. Lediglich für die Verschrottung hätte man sie noch gebrauchen können.

Als der Rohbau endlich stand, die vier riesigen Baukräne abgezogen werden konnten, waren die Probleme aber noch lange nicht beseitigt. So zogen beispielsweise die typischen

„Gewächshäuser“ auf dem Dach noch erhebliches Kopfzerbrechen nach sich. Ihr großer Vorteil ist, dass durch sie in weiten Bereichen des Gebäudes auf künstliches Licht verzichtet werden kann ein Vorteil, den man gar nicht hoch genug einschätzen kann. Andererseits, wo viel Sonne ist, ist auch viel Wärme. Wie sollte man mit dem Hitzestau unter den Glasdächern fertig werden? Beispielsweise im Juli? Oder im August?

Denn die Termine für die Sommerferien verschieben sich jedes Jahr. Aber auch hier fand man eine ausgefuchste Lösung.

Nicht ganz so überzeugend gelang es, das Pädagogische Zentrum der Schule den wechselhaften Bedürfnissen anzupassen. Einerseits sollte dieser Raum offen sein. Demokratisch einsehbar von allen Seiten. Andererseits gibt es aber auch eine Reihe von Veranstaltungen, die besser in geschlossenen Räumen ablaufen, weil es auch einfach mal laut werden könnte. Bei Theateraufführungen ist dies denkbar. Oder bei verschiedenen Veranstaltungen der Vereine aus der Bürgerschaft, denen alle die Schule und das Pädagogische Zentrum offen stehen. Oder weil man nicht ständig die Schüler über Treppen und Bühnen toben sehen möchte.

Doch in diesem Zusammenhang muss man auch über die Kosten sprechen, die ein solches Projekt verschlingt. Es ist eben nicht so, dass man eine Schule baut, plant und bezahlt. Es gibt da einen eindeutigen Kostenrichtsatz, der übrigens für alle Schulen gilt. Wird der unterschritten, freuen sich alle. Braucht man mehr Geld als bewilligt, gibt es massiven Ärger. Es ist ganz wichtig zu betonen, dass trotz aller Schwierigkeiten, die beim Bau entstanden und trotz aller guten und ungewöhnlichen Einfälle, die verwirklicht werden konnten, diese Richtsatzkosten nicht überschritten wurden.

Natürlich muss auch hier und da gespart werden. So sollte die Mensa eigentlich ganz anders aussehen. Im preisgekrönten Entwurf war vorgesehen, dass in der Mensa überall Ecken, Höhensprünge,

DER NEUBAU DER NE

GESCHICHTE

Treppenanlagen und Nischenbildungen eingebaut werden sollten, um gemütliches und privates Zusammensein von Schülern und Lehrern zu ermöglichen. In einer so großen Schule muss man auch ein Plätzchen finden, in das man sich mit zwei oder drei Freunden zurückziehen kann. Aber das zusätzlich wäre mit angemessenem finanziellen Aufwand nicht zu bauen gewesen.

Stattdessen haben wir jetzt einen etwas langweiligen Essensraum mit gleichbleibendem Fußbodenniveau. Auf die Auslegung der Klassenräume mit Nadelfilz wurde aus dem gleichen finanziellen Grund verzichtet. Der Boden muss dreißig Jahre halten, war das Argument der Stadt. Und Kaugummi kann auf solchen Böden verheerende Wirkung haben, obwohl in vielen anderen Gesamtschulneubauten trotzdem so verfahren wurde. Doch als kleiner Ausgleich wurde sehr reichhaltig der warme und angenehme Holzpflasterfußboden verwendet.

Leider blieben aus Kostengründen auch die Ausgestaltung der beiden Innenhöfe zu einem Aquarium und Terrarium auf der Strecke. Teich, Schilfgewächse und Molche wären sicherlich sehr schön gewesen, an-

dererseits können dies auch Lehrer und Schüler des Fachbereichs Naturwissenschaften noch selbst gestalten. Wir müssen nur noch initiativ werden.

Noch in diesem Schulhalbjahr werden wir in unsere neue Schule einziehen können. Hat sich die gesamte Anstrengung von Land, Stadt, Architekten, Bauarbeitern und auch einigen Lehrern gelohnt? Ich bin fest davon überzeugt, dass mit der Gesamtschule Bonn-Beuel die schönste Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen entstanden ist.

Wie wir dann die Schule mit Leben füllen können, wird die Zukunft zeigen.

Peter Hacker

(aus dem Heft „Schrift zur Eröffnung“, 1981)



ER EINZUG DER EINZUG

EINZUG IN DEN NEUBAU

In einer ersten Begegnung mit den Architekten Godfrid Haberer und Erich Schneider-Wessling – es wurde das Modell der Schule vorgestellt – war ich von ihrer Vision des Baues als eines Dorfes mit seinen Häusern und Wohnungen und mit seinem System von Straßen und Plätzen nachhaltig beeindruckt. Die Erfahrungen, die ich in der Ganztagschule in Fröndenberg gemacht hatte, waren wenig geeignet, nach Bonn übertragen zu werden. Schule im Ganztagsbetrieb hatte ich nur erlebt als eine in den Nachmittag hinein verlängerte Unterrichtszeit, die den Schulverdruss und die Lernunlust von Schülerinnen und Schülern im Halbtagsbetrieb noch übertraf, anstatt sie zu reduzieren.

• Die Idee der Architekten verlangte nach einem adäquaten architektonischen Konzept, das sich als „Schulleben“ definieren lassen konnte. Wenn Klassenräume Wohnungen sein sollten, dann hieße das in seiner pädagogischen Umsetzung: Lernen und Arbeiten in der Wohlbefindlichkeit. Also haben wir den Klassen einen Raum zur Verfügung gestellt, der über mehrere Jahre ihnen gehörte, den sie mit ihren zwei Tutoren gestalten konnten, die sie über die gesamte Sekundarstufe I erzieherisch und lehrend begleiten sollten. Also haben wir die Räume auch in Pausen und Freizeiten zugänglich gelassen, um dem Mitteilungs- und Gesprächsbedürfnis der Schüler zu entsprechen. Manche Klassen haben sich gemütliche Ecken mit einem Sofa oder Sesseln eingerichtet. Nur wo ein Raum emotional akzeptiert wird, kann effektiv gearbeitet werden.

Während in den Wohnungen die Gruppen in familiärer Atmosphäre kommunizieren, ist das Forum der Platz des öffentlichen Lebens. Erst als die Schule voll ausgebaut war und das Leben pulsierte, haben sich Assoziationen ergeben: So zum „pasee“ auf der spanischen Plaza Mayor, wenn man mit Freund oder Freundin flaniert, oder zum Marktangebot in der Rue Mouffetard in Paris, wenn Klassen ihren Kuchen oder Trödel verkauften. Die Gepflogenheiten des Abiturjahrgangs 1988/89 waren für mich der Anlass zu einem Vergleich des Forums mit der Wandelhalle der griechischen Philosophen. Bei der Verabschiedung der Abiturienten habe ich dann mit diesem Vergleich gespielt, um den Jahrgang zu charakterisieren „Die Schülerinnen und Schüler dieses Jahrgangs haben das Forum zum Peripatos gemacht und damit an eine klassische Bildungsform angeknüpft. Sie haben unter dem lichten Glasdach zwischen den Säulen die Gepflogenheiten der Peripatetiker aufleben lassen. Es gab da immer solche, die Vorträge hielten, die Bedeutsames mitzuteilen hatten, vielleicht sogar die ein oder andere Weisheit. Und es gab andere, die gut zuhören konnten. Aber ganz anders als Aristoteles und seine Freunde, die wandelnd Weisheiten überbrachten- ‚peripatos‘ ist die Wandelhalle – hat dieser Jahrgang stehend philosophiert. Peripatetiker im Stehen: Peripatetiker- die die sich bilden durch Herumstehen. Das Forum statt Wandelhalle eine Standhalle. Zu einer solchen Mutation bedarf es vor allem großer Füße.... Wenn uns dieser Jahrgang verlässt, bleiben die Säulen und Stufen verwaist. Dann wird vielleicht die Zeit der Läufer und Renner kommen und das Forum- wie scha-



DER EINZUG DER EI

GESCHICHTE

de- wird nicht mehr Stehhalle sein. Dieser Jahrgang wird uns fehlen und seine Glieder werden an anderer Stelle ihr Stehvermögen und ihre Standhaftigkeit zum Einsatz bringen. Ich wünsche Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, viel Glück! Und stehen Sie mal wieder vorbei.“

Neben dem Marktplatz liegt der Spielplatz und das Theater der Schule, von dem Architekten nur durch eine Glaswand getrennt, so dass seine Attraktivität immer ins öffentliche Leben ausstrahlt.

Dieser Platz hat stets die Schauspieltruppe inspiriert. Sie haben hier exemplarisch und symbolhaft immer wieder eigene Räume im Raum entstehen lassen; einmal eine gefängnishafte Zelle in der „geschlossenen Gesellschaft“. Ein anderes Mal eine weitläufige Landschaft im ‚Herkules‘. Jedes Mal haben sie das vorgegebene Gebilde auf ihr Spiel hin verwandelt und mit den veränderten Raum eine eigene neue Welt geschaffen. Dieser Platz ist wegelos; erst die Schauspielergruppen haben Pfade gelegt und damit Perspektiven eröffnet. „Schulleben“ gestaltet sich in der Einbindung des einzelnen in das soziale Gefüge ebenso wie in der Sicherung seiner Individualität. Der einzelne muss die Möglichkeit haben, sich zurückziehen zu können. Überall im Gebäude nutzen Schülerinnen und Schüler Nischen und Winkel, in der sie sich für einen Moment eine Privatsphäre schaffen und ungestört ihren eigenen Gedanken und Beschäftigungen

hingeben können.

Ich habe mit großer Freude wahrgenommen, wie die Idee des Dorfes von allen hier Tätigen getragen wurde und dass ganz selbstverständlich ständig weiter gebaut worden ist, egal ob es nun eine Disco, ein Kino oder zuletzt ein Café war.

Jürgen Wahl

*(aus: „20 Jahre Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel“
Jubiläum 1978-1998)*



Sonner Rundschau vom 15.6.84



Mit Sportgeräten hatten Schüler gestern den Weg zur Gesamtschule versperrt.

Foto: Schell

Schulleiter kroch durch Geheimgang in sein Büro

100 Schüler blockierten über Nacht die Beueler Gesamtschule

VON ECKART LOHSE UND
HOLGER D. WILLCKE

Bonn-Beuel. Gesamtschule Beuel-Ost, 24 Uhr: Der Wecker klingelte, 100 Schüler der Klasse 10 erwachten im Atrium und mit ihnen der Tatendrang. Zum Abschluß ihrer Schullaufbahn wollten die „Pennäler“ ihren Lehrern noch einmal beweisen, was sie gelernt hatten. Mit Stühlen, Toilettenpapier und Fahrradschlössern bewaffnet, verwandelten sie die Schule über Nacht in eine uneinnehmbare Festung.

Der Abschieds-Gag war ein voller Erfolg: „Die haben etwas bei uns gelernt“, staunte Kunst-

lehrer Peter Hacker genauso wie seine Kollegen und der Rest der Schülerschaft. Mit Zeitungspapier und Schulmobiliar hatten die nächtlichen Gäste die Haupttreppe in eine riesige Rutsche umfunktioniert. Pate bei dieser Verwandlung stand der Verpackungskünstler „Christo“. Nur einer wußte bei diesem Durcheinander noch Rat: Schulleiter Dr. Jürgen Wahl erinnerte sich an einen Geheimeingang. Unentdeckte kroch er durch das Labyrinth von bunten Bändern und Barrikaden, vorbei an lebensgroßen „Gips-Punks“, die die Schüler im Kunstunterricht modelliert hatten.

Als Dr. Wahl seinen Amtssitz erreicht hatte, verkündete er über die Lautsprecheranlage das, was sich die Schüler von ihrer Aktion erhofft hatten. Nicht nur Schulfrei für den Rest des Tages ordnete der Schulleiter an, er kommandierte zudem sein 70köpfiges Kollegium zu den Aufräumungsarbeiten ab. Der letzte Leistungsbeweis war von langer Hand vorbereitet. Vertrauenslehrer und Hausmeister waren von dem Vorhaben informiert. Die Schulleitung zeigte sich begeistert: „Den Abschied unseres ersten Mittlere-Reife-Jahrgangs werden wir nie vergessen.“

DEUTSCHLANDS GRÖßTER SCHWAMM

DEUTSCHLANDS
GRÖSSTER
SCHWAMM

TAFEL

Bei Ausflug mitgenommen

Reif für das Buch der Rekorde! Deutschlands größten Tafelschwamm besitzt die Klasse 10/1 der Gesamtschule Beuel. Zweimal einen Meter mißt das Urgotüm. Einige Jungen eroberten ihn kürzlich bei einem Klassenausflug. Ein alltäglicher Arger ist damit aus der

Weit geschäftl. Sonst verschwand pro Woche zwei Schwämme normalen Kalibers. Das dürfte jetzt vorbei sein. Allerdings: Das Tafelreinen ist nun eine Schwerstarbeit, die nur noch im eingespielten Dreier-Team zu machen ist.

Foto: Paul

Express v. 19.9.85



OHNE ELTERN WÄRE VIELES AN DER SCHULE NICHT MÖGLICH ...

„Das Leben an unserer Schule ist ohne unsere Eltern und die vielen Ehrenamtlichen einfach nicht denkbar! Sie tun unserer Schule und unseren Schüler*innen soooo gut! Ohne Sie würde der Schule einiges fehlen ... und auch vieles nicht möglich sein. Ich danke allen ganz herzlich, die sich so engagiert für unsere Schule und unsere Schüler*innen einsetzen“. Rainer Winand, Schulleiter IGS Bonn-Beuel, im Juli 2018.

Seit Gründung der IGS bis heute gab es immer engagierte Mütter und Väter, die die Schule mitgestaltet und mitbestimmt haben. Nicht zuletzt war es ein starker Elternwille, der zur Gründung der Gesamtschule beigetragen hat.

- Auch, wenn sich in den letzten vier Jahrzehnten Themen und Schwerpunkte verändert haben, im Grundsatz ist es gleich geblieben: Es sind Eltern, die schulpolitischen Forderungen nach innen und außen eine Stimme geben und Nachdruck verleihen und es sind Eltern, die den Lebensraum Schule bunter und abwechslungsreicher gestalten.

Väter und Mütter stehen bereit, wenn Ausflüge begleitet, Laternen gebastelt, Klassenfeste und Schulveranstaltungen unterstützt werden müssen. Mancher möchte mehr mitreden und gestalten und engagiert sich in der Schulpflegschaft, Schulkonferenz, einer Teil- oder Fachkonferenz, beim Gemeinsamen Unterricht oder im Förderverein.

„Ich engagierte mich in der Elternpflegschaft seit 2012, weil ich wissen wollte, wie diese Schule funktioniert. Mein Sohn hat 2018 Abitur gemacht und ich bin froh, dass er es an der IGS absolviert hat. Zusammen mit Lehrerinnen, Lehrern und

Eltern haben die Schülerinnen und Schüler viel Eigeninitiative und einen starken Gemeinsinn entwickelt. Das ist ein gutes Fundament für das Leben eines jungen Menschen.“

Andreas Jürgens war nicht nur Klassenpflegschaftsvorsitzender, sondern auch mehrere Jahre im Vorstand der Schulpflegschaft aktiv.

Eltern erweitern auch das AG-Angebot. Fernab der Lehrpläne geben sie ihr Können und Wissen an interessierte Schülerinnen und Schüler weiter, sei es im sportlichen, musikalischen, handwerklichen oder künstlerischen Bereich. Durchschnittlich gibt es in jedem Schuljahr ein bis drei elterngeführte AGs. Im letzten Schuljahr haben drei Mütter eine „Häkel- und Strick“-AG sowie eine „Salsation“-AG angeboten.

Und der Freizeitbereich und die Schulbibliothek? Ohne Eltern? In der jetzigen Form und mit dem gegenwärtigen Angebot nicht denkbar!

Durchschnittlich 15 bis 20 Eltern arbeiten im Freizeitbereich. Dazu gehören das „Spiele-Café“, die „Außenspielausleihe“ sowie ein neu gestalteter Raum mit Billard und Air-Hockey-Tisch, der am Jubiläumfest im September eingeweiht werden soll. An langen Schultagen - montags, dienstags und donnerstags von 12.30 Uhr bis 14:30 Uhr bieten Eltern im Freizeitbereich Schülerinnen und Schülern zahlreiche Möglichkeiten, ihre freie Zeit in der Schule abwechslungsreich gestalten zu können.

„Das Freizeitangebot in der Mittagspause hat mich interessiert und ich wollte dazu beitragen, dass das Angebot stattfinden kann. Zuerst war ich im Bereich mit dem Air Hockey-Tisch und den großen Holzspielen, dann beim Tischtennis und in der Galerie, in der Gesellschaftsspiele gespielt werden oder man sich einfach mit den Kindern unterhält. Später habe ich noch in die „Außenspielausleihe“ gewechselt. Dort können sich die Kinder Bälle, Pogosticks und andere Draußen-Spiele gegen ein Pfand ausleihen. Als ich durch meine Berufstätigkeit mittags keine Zeit mehr hatte, wechselte ich in die Bibliothek. Es macht einfach Spaß, mehr von den Schülern und der Schule mitzubekommen, von der Stimmung und der Atmosphäre. Man lernt die Schule und auch die Lehrer von einer anderen

R SCHULE SÄULEN DER

SÄULEN DER SCHULE

Seite kennen. Leider wird es immer schwieriger, Ehrenamtler für den Freizeitbereich in der Mittagspause zu finden, obwohl er weiterhin sehr gut durch die Schüler angenommen wird.“ Mirjam Loll-Ludwig, arbeitet seit dem Schulstart Ihrer Tochter ehrenamtlich an der IGS, mittlerweile sind es neun Jahre.

Als wahre Erfolgsstory hat sich die Schulbibliothek seit ihrer Unabhängigkeit von der Stadtteilbibliothek im Jahr 2015 entwickelt. Rund 50 Ehrenamtliche, darunter Eltern, Großeltern, ehemalige Lehrerinnen und Lehrer, Bürger aus dem Stadtteil arbeiten in der „Schulbibli“. Auch immer mehr Schülerinnen und Schüler engagieren sich.

Durch die vielen Ehrenamtlichen ist es möglich, die Bibliothek komplett während der Schulzeiten geöffnet zu halten. Neben der Ausleihe übernehmen Eltern die Bestandspflege, Medienerfassung, Recherche u.v.m. Rund 19.000 Medien von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen über DVDs, CDs bis zu Brett- und Konsolenspielen sind in der Bibi zu finden.

Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer nutzen zahlreich und gerne die Bibi: Für die Recherche, zum Lernen oder auch zum entspannten Lesen. Eine Etage ist als Lern- und Rückzugsraum nur für Oberstufenschüler reserviert.

In den Räumlichkeiten finden zudem die Leseförderung statt, die Theater-AG, das Lesefestival Käpt'n Book mit Autorenlesungen und für kooperierende Kitas und Grundschulen werden Bilderbuchkino und Ausleihtage angeboten.

„Nach der Schließung der Stadtteilbücherei Beuel-Ost wollte ich mithelfen, eine funktionierende Schulbibliothek aufzubauen. Der Austausch mit den Schülerinnen und Schülern, dem festangestellten Personal der Bibi, den Lehrerinnen und Lehrern

und insbesondere mit den Eltern macht mir große Freude und Spaß.“

Dagmar Faßbender gehört zu den Gründungseltern der IGS. Schon damals setzte sie sich

für die Bibliothek ein. Nach einer IGS-Pause engagiert sie sich seit Sommer 2016 wieder ehrenamtlich in der Bibliothek.

Eine Ganztagschule wie IGS ist ohne Elternengagement tatsächlich nicht denkbar. Noch finden sich jedes Jahr genügend Eltern, um die Angebote aufrecht halten zu können. Aber seit ein paar Jahren wird deutlich: Die Zahl derjenigen, die Ämter und Aufgaben übernehmen, wird kleiner. Waren vor neun Jahren noch 80 Eltern im Freizeitbereich tätig, sind es im letzten Schuljahr keine 20 mehr gewesen.

Und wie würden Pausen, Freistunden oder die Nachmittage an langen Schultagen aussehen, wenn sich im Freizeitbereich oder der Bibliothek keine Eltern mehr engagierten? Bälle oder Pogosicks für draußen zum Auspowern? Keine Ausleihe mehr! Billard oder Air-Hockey spielen, weil es riesigen Spaß macht? Leider geschlossen! Und auch das Buch zum Schmökern oder Recherchieren ließe sich nicht mal eben aus der Bücherei holen.

Dabei gibt es kaum flexiblere Arbeitszeitmodelle als für die ehrenamtliche Mitarbeit im IGS Freizeitbereich oder der Bibi. Ob zwei Stunden pro Monat oder vier in der Woche, alles ist machbar und jede Stunde zählt.

„Immer wenn ich die Schule besuche, ist das für mich, alleine vom Gefühl her, positiv besetzt. Diese Schule hat was. Dann ist die Stadtteilbibliothek in eine Schulbibliothek umgewandelt worden. Ich fand: Ein absoluter Glücksfall. Welche Schule hat schon so was? Das hat sich aus meiner Sicht gelohnt zu unterstützen, und deswegen bin ich Mitglied des Bibiteams.“

Franz-Josef Klein hilft seit zwei Jahren in der Schulbibliothek. Die IGS kennt er bereits seit 30 Jahren durch seine Frau, die Lehrerin an der Schule ist.

Corinna Nitsche-Hainer

engagiert sich seit neun Jahren in der IGS, anfangs in der Schulpflegschaft, später in der Schulbibliothek



GESCHICHTE DES „VEREINS DER FREUNDE UND FÖRDERER DER IGS BONN-BEUEL E.V.“

So begann es einst.

Schon bald nach der unter schwierigen Geburtswehen entstandenen ersten Bonner Gesamtschule als Ganztagschule – zunächst noch in den Provisorien in Vilich und später in Bonn-Nord – sahen wir Eltern die Notwendigkeit, über die Bildung eines Vereins nachzudenken, der auch finanziell die Schule unterstützen sollte. Es wurde bald klar, dass für die gesamtschul- und ganztagspezifischeren Vorhaben – beispielsweise die verstärkte Binnendifferenzierung im Unterricht oder die Gestaltung des Freizeitbereichs – mehr Zusatzmaterial und Anschaffungen für den Außenbereich benötigt werden würden. Durch Mitgliedsbeiträge und Spenden sollten die dafür erforderlichen Finanzmittel beschafft werden.

•Die Gründung eines Fördervereins der IGS Bonn-Beuel wurde einstimmig auf der Schulpflegschaftssitzung am 27. November 1979 angeregt. Es folgte am 22. Mai 1980 die Gründungsversammlung mit 14 Teilnehmern, auf der diese Anregung engagiert aufgegriffen wurde. Aus dem Kreis der Eltern der ersten Jahrgänge der IGS bildete sich der erste Vorstand mit Elisabeth Hansen als Kassiererin und Heike Köhler als Schriftführerin, mit Jobst Andernach und Karl Böhm als Beisitzer sowie mir als 1. Vorsitzenden. Wir erarbeiteten die Satzung des neuen Vereins, die von der nächsten Mitgliederversammlung angenommen wurde. Unterschrieben wurde die beim Amtsgericht Bonn eingereichte Satzung des Fördervereins von Lore Heitmann (Schulpflegschaftsvors.), Anni Michelmann, Dr. Jürgen Wahl (Schulleiter), Karl-Heinz Effelsberg, Bernd Heiden und mir. Die Eintragung im Vereinsregister erfolgte mit Datum vom 30. März 1981. Damit war der Förderverein ein „eingetragener Verein“, voll

rechtsgültig installiert und berechtigt, für Sach- und Geldzuwendungen entsprechende Spendenbescheinigungen auszustellen.

Die vom Finanzamt alle zwei Jahre angeforderte Berichtspflicht über die Einnahmen und Ausgaben des Fördervereins ergab bisher noch nie Beanstandungen.

An vielen Stellen in der Schule und auf dem Außengelände fallen immer wieder die vom Förderverein unterstützten Kunstgegenstände ins Auge. In den letzten Jahren wurden folgende Anschaffungen komplett oder durch Zuschüsse ermöglicht:

- Multimediaausstattung der Klassenräume (Whiteboards, TV für Medienklasse, Beamer, Camcorder)
- Beschaffung und Instandsetzung von Musikinstrumenten (u.a. Klavier)
- Beschaffungen von Elektronikteilen für Unterricht und EventIGS (Mikrofone, Musik-Laptops, Musik-Store-Rack, Verstärker, Scheinwerfer)
- Anschaffungen der Schulbibliothek,
- Hilfen für SchülerInnen mit Förderbedarf (Sportrollstühle, Kicker für Rollstuhlfahrer)
- Verbesserung der Raumausstattung (Lounge-Möbel für Oberstufenraum, Bestuhlung Konferenzraum, Schwarzkino-Raum, Fahrradkeller)
- Investitionen im Außenbereich (Außenklassenzimmer, Steinsäule im Eingangsbereich, Außenboulder, Kletterwand, Garten der Stille)



R SCHULE SÄULEN DER

SÄULEN DER SCHULE

Dem augenblicklichen Vorstand des Fördervereins gehören folgende Personen an: Dirk Kohlhauf (1. Vorsitzender), Jutta Reimann-Poigné (stellvertretende Vorsitzende), Jochen Dekker (Kassierer), Michael Riecks (Schriftführer), Nicole Conrad-Versteegen, (Beisitzerin), Dr. Uwe Plachetka, Martin Schilling, Volker Borchers, Felix Lüneberger (Beisitzer).

Für die zukünftige Arbeit des Fördervereins wünscht sich der jetzige Vorstand die Unterstützung der Eltern der heutigen Schülerinnen und Schülern der IGS Bonn-Beuel durch aktive Mitarbeit im Förderverein oder auch als Mitglied (durch einen jährlichen Beitrag von mindestens 12 Euro). Letztendlich ermöglichte diese finanzielle Unterstützung schon Generationen von Schülerinnen und Schülern eine Bereicherung im Unterricht und Freizeitbereich.

Durch meine drei Kinder (mein Sohn besuchte den ersten Jahrgang) war ich der Schule von Anfang an sehr verbunden. Durch die langjährige Tätigkeit meiner Frau an dieser Schule erfuhr ich immer wieder von wichtigen Vorhaben, für die eine Unterstützung durch den Förderverein notwendig war.

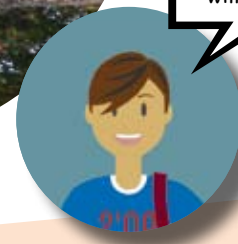
Nach meiner Pensionierung und Rückkehr aus Berlin übernahm ich die Aufgabe des Kassierers, die dankenswerter Weise nun Herr Dekker übernommen hat. Dadurch, dass zwei meiner fünf Enkel, die hier in Bonn leben und die IGS Bonn-Beuel besuchen, blieb ich als Großvater bis heute stets auf dem Laufenden bezüglich des Schulalltags. Der ältere Enkel macht augenblicklich Abitur, der zweite in drei Jahren.

Nach insgesamt 35-jähriger Tätigkeit für den Förderverein der Gesamtschule Bonn-Beuel wünsche ich im Interesse der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte und der Eltern, dass die nun vierzig Jahre alte IGS Bonn-Beuel mit der Unterstützung durch den Förderverein stets rechnen kann.

Dr. Uwe Plachetka
(Ehrenvorsitzender)



Ich finde unsere Schule toll, weil jeder willkommen ist.



DIE SV DER IGS

Ich möchte mit diesem Artikel die Arbeit der SV an unserer Schule vorstellen, um einen Überblick über unsere vielfältigen Aktivitäten zu geben. Dabei folge ich zunächst dem Verlauf des Schuljahres. Im zweiten Teil des Artikels stelle ich dann unsere weiteren Angebote für die Schüler*innen vor.

- Die jährliche SV-Arbeit beginnt mit dem Packen der Starterpakete. Diese können die neuen 5er bei der SV zum Schulstart erwerben. Sie enthalten alles, was man im Schulalltag braucht. Das Starterpaket wird in Absprache mit den Fachlehrer*innen der Schule eingekauft, damit die Schüler*innen z.B. die richtigen Pinsel haben. Beim Einkauf achten wir darauf, ökologische Produkte zu bekommen. Die Einnahmen dieser Aktion helfen uns, das SV-Seminar zu finanzieren.

Es folgt die Vorstellung der SV bei den neuen 5ern. Dazu geht die SV in eine der ersten Tutorstunden der neuen 5 und stellt ihre Arbeit mit Hilfe von kleinen Filmen vor, die zu diesem Zweck auf dem SV-Seminar gedreht wurden. Außerdem leitet sie die ersten Wahlen zu Klassensprecher*innen an. Dazu hat sie sich ein Wahlsystem überlegt, mit dem Beliebtheitswahlen vermieden werden sollen.

Als nächstes steht der konstituierende Schülerrat an. Auf diesem wird der neue SV-Vorstand sowie die Mitglieder der Schulkonferenz und der sonstigen Gremien gewählt. Der Schülerrat ist das zentrale Organ der SV. Hier treffen sich die gewählten Klassen- und Stufensprecher*innen ca. alle 6 Wochen und debattieren über die in der Schule anstehenden Themen und treffen notwendige Entscheidungen. Der SV Vorstand versucht den Schülerrat attraktiv und abwechslungsreich zu gestalten. So gab es z.B. im letzten Schuljahr einen Schülerrat zum Thema FLIGS, auf dem eine Podiumsdiskussion stattfand.

Im Anschluss an den ersten Schülerrat findet die erste Sitzung des neuen SV-Vorstandes statt. Dieser trifft sich ungefähr alle 4 Wochen im SV-Laden. Zu den Vorstandstreffen sind immer alle interessierten Schüler*innen eingeladen. Hier werden die Aktionen der SV geplant.

Das SV-Seminar findet jedes Jahr im November statt. Es ist das Herz der SV-Arbeit. Die gesamte SV, also der Vorstand, die Mitglieder der Schulkonferenz, die gewählten Vertreter*innen in den verschiedenen Schulgremien, die Mitarbeiter*innen des SV-Ladens und der IGSPress, freie Mitarbeiter*innen sowie interessierte Klassen- und Schülersprecher*innen verbringen eine Woche gemeinsam im Schullandheim. Diese Woche hat zwei Funktionen. Zum einen dient sie dem Kennenlernen, also dem Zusammenwachsen als SV. Zum zweiten haben wir hier Zeit die Aktionen vorzubereiten, die wir im laufenden Schuljahr vorhaben. Fast alles, was in diesem Überblick zu lesen ist, ist auf dem SV-Seminar entstanden. Der Schulplaner, die IGSPress, viele Aktionen unter dem Banner der „Schule ohne Rassismus“, die Klassensprecher*innenwahlen, die Arbeit der YOU-SV, um nur einige zu nennen. Das geschieht in Gruppen, die am ersten Tag nach Neigung eingeteilt werden. Am letzten Tag stellt dann jede Gruppe ihre Ergebnisse vor. Der Vorstand begleitet die einzelnen Gruppen über das Schuljahr hinweg und hilft Ihnen, die Vorhaben umzusetzen. Feste Bestandteile sind ebenfalls eine Rallye, das Chaos-Spiel, ein Filmabend, eine Disco, ein Karaoke-Abend, Gesellschaftsspiele, Fußball, eine Nachtwanderung, eine simulierte Schulkonferenz und vieles mehr. Unterstützt werden wir von der politischen Stiftung PAS, die uns mit Zuschüssen und professioneller Moderation zur Seite steht. Außerdem fließen unsere Einnahmen jedes Jahr als Zuschuss in das SV-Seminar, so dass wir eine ausgeglichene Bilanz haben.



R SCHULE SÄULEN DER

SÄULEN DER SCHULE

Jeweils im Herbst findet die erste Schulkonferenz eines Schuljahres statt. Die SV entsendet, wie auch Eltern und Lehrer*innen, jeweils 11 Vertreter. In den letzten Jahren ist es der SV gut gelungen, ihre Anliegen und Interessen in der Schulkonferenz zu vertreten. Ebenso entsendet die SV Vertreter*innen in viele Schulgremien. Besonders zu nennen sind hier die Steuergruppe, die Schulpreisstiftung, die Einstellungskommission sowie viele Teilkonferenzen wie z.B. die TKs Bibliothek, Schulplaner, FLIGS, Schule ohne Rassismus, SEK II oder Mensa.



In den Wintermonaten veranstaltet die SV ihre Schulparty. Das sind zunächst zwei Unterstufenpartys der YOU SV, eine zu Halloween und eine zum Valentinstag. Diese werden von der YOU SV auf dem SV-Seminar vorbereitet und richten sich an alle Schüler*innen der Klassen 5, 6 und 7. Zu Karneval findet dann die große Karnevalsparty an Weiberfastnacht statt. Diese ist für alle Schüler*innen und findet in der Aula statt.

Die You SV ist die SV der Unterstufe. Sie besteht aus den Teilnehmern des SV-Seminars aus der Unterstufe und vertritt die Interessen der Unterstufe und macht klassenübergreifende Angebote. Dazu gehören neben den oben genannten Partys z.B. auch eine Lesenacht in der Bibliothek.

An Schulfesten beteiligt sich die SV in der Regel mit Essensangeboten. Wir verkaufen Hot Dogs und Popcorn vor dem SV-Laden und füllen so unsere SV-Kasse auf.

Zur Information haben wir ein Schwarzes Brett für Aushänge. Darüber hinaus stellen wir unsere Arbeit auch auf unserer Homepage vor, die über die Schulhomepage verlinkt ist.

Der SV-Laden liegt im vorderen Teil des SV-Raumes. Hier kann in den Pausen alles gekauft werden, was man im Schulalltag so braucht – Stifte, Hefte und vieles mehr.

Die SV gibt in Zusammenarbeit mit der Schulleitung den Schulplaner heraus, den „Kalender“ für alle Schülerinnen und Schüler eines ganzen Schuljahres. Der obere Teil der Bibliothek ist für die Oberstufe als Selbstlernzentrum reserviert. Hier haben die Schüler*innen der Oberstufe die Möglichkeit, in Ruhe zu lernen oder sich zu entspannen. Das Selbstlernzentrum wird von den Schülern selbst verwaltet.

Die SV ist verantwortlich für das jährliche Schülerfeedback. Dieses wird jedes Jahr in allen Lerngruppen durchgeführt. Aufgabe der SV ist es, die dafür verwendeten Fragebögen zu aktualisieren bzw. zu kommunizieren, ob das Schülerfeedback auch wirklich stattgefunden hat.

Die SV ist gerade dabei, Schulkleidung zu entwerfen und zu bestellen. Diese sollen dann ab dem Schuljahr 2018/19 im SV-Laden verkauft werden.

Richard Kneuper
SV-Lehrer

SV-ARBEIT AN DER IGS

„SV“ steht für Schülervertretung – so viel ist jedem und jeder klar. In vielen Schulen bedeutet das im Winter Nikolaüse und im Frühjahr Rosen für den Valentinstag zu verkaufen, dann ist die Arbeit für das gesamte Schuljahr schon getan! - Doch nicht hier an der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel.

•Mein Name ist Anton May und ich habe im Schuljahr 2017/18 als Schülersprecher das Schulleben aktiv mitgestaltet und die Schülerschaft vertreten. Einerseits in den unterschiedlichen Gremien, die automatisch an dieses Amt geknüpft sind und andererseits in solchen, in denen man aus Interesse mitarbeitet. Als Beispiel dienen da die Schulkonferenz und die Steuergruppe, doch auch in den Teilkonferenzen sind wir Schülerinnen und Schüler immer sehr stark vertreten. Die TK Oberstufe hat beispielsweise auf unser Drängen dieses Jahr extra ihre Arbeit wieder aufgenommen, da unserer Meinung nach einige Dinge in der Sek II geändert werden sollten.

Doch die SV ist bei uns an der Schule noch wesentlich mehr als die Teilnahme an den vielen Sitzungen. Durch das jährlich im

Herbst stattfindende Seminar wächst die SV als Gruppe wirklich zusammen. Eine gesamte Woche bietet sich die Gelegenheit für ca. 50 Schülerinnen und Schüler, egal welchen Alters und egal aus welcher Stufe, miteinander an unterschiedlichen Projekten und Themen zu arbeiten und die freie Zeit zu nutzen, um sich gegenseitig besser kennen zu lernen und einfach eine gute Zeit zu verbringen.

Genau das macht unsere SV auch außerhalb dieser Fahrt aus: kreativ und gut zu arbeiten und gleichzeitig gemeinsam als Gruppe Spaß zu haben.

Damit die Schülerschaft so gut es geht über die Geschehnisse an unserer Schule auf dem Laufenden ist, wird vom Vorstand

ca. alle sechs Wochen ein Schüllerrat vorbereitet und durchgeführt, bei dem wichtige Entwicklungen sowohl vorgestellt als auch diskutiert und beschlossen werden.

Zusätzlich finde ich es besonders spannend und toll, dass mit der You-SV von Beginn an der Grundstein für eine erfolgreiche Arbeit der Schülervertretung gelegt wird. Ab der fünften Klasse können sich die Schülerinnen und Schüler darin üben, Aktionen zu planen und durchzuführen sowie Kontakte zu Mitschülerinnen und Mitschülern aus anderen Klassen und Jahrgangsstufen zu knüpfen. Dadurch ist für einen starken Nachwuchs in der SV immer gesorgt.

Was ich persönlich im Rückblick auf meine Zeit bei der SV hervorheben kann, sind - abgesehen von dem schon Aufgezählten - meine neu dazugewonnenen Kompetenzen, wenn es zum Beispiel darum geht, auf Augenhöhe mit Lehrern oder dem Schulleiter zu diskutieren, um die eigenen Anliegen voranzutreiben. Zudem nehme ich seitdem viele Dinge anders wahr, einfach, da ich weiß, wie viel Arbeit dahinter gesteckt haben muss, es zu organisieren.

Zusammenfassend kann ich über die SV an der IGS Bonn-Beuel sagen, dass es eben genau diese Mischung aus sozialen und fachlichen Aspekten ist, die die Mitarbeit in der SV hervorbringt und die Schulzeit stark positiv prägt.

Anton May



R SCHULE SÄULEN DER

SÄULEN DER SCHULE



Wir lassen euch nicht hängen!!

ELTERN MITGESTALTUNG

MITGESTALTEN

Wir Eltern gehen in unserem Alltag nicht in die Schule, aber in unserem Alltag ist die Schule sehr präsent: Sie prägt, freut, belastet, bereichert das Leben unserer Kinder. Die Schule unserer Kinder ist auch unsere Schule. Gut, dass es an der IGS eine gelebte Elternmitwirkung gibt.

- Möglichkeiten zur Mitgestaltung ergeben sich vor allem aus den vielen Gremien, die über die Fragen des Schullebens entscheiden und in denen – bis auf die Lehrerkonferenz – überall wir Eltern und auch die Schüler*innen vertreten sind.

Viele Jahre lang war die IGS eine Pilot- und Modellschule, in der – unter anderem im Hinblick auf Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf – neue Wege beschritten wurden, auf denen heute fünf Bonner Gesamtschulen mit- und weitergehen. Viel von der Aufbruchstimmung ist an der IGS nach wie vor zu spüren. Gerade in der intensiven Einbindung der Eltern lebt der Gedanke der Partizipation weiter. Auch wenn durch die Rahmenbedingungen viel vorgegeben ist (Schulgesetze, Finanzen, Gebäude lassen sich nicht durch Konferenzbeschlüsse ändern), werden in der IGS grundlegende pädagogische und organisatorische Themen lebhaft diskutiert. Wir Eltern denken mit darüber nach, wie die Zukunft der Freiarbeit aussehen kann. Und wie wir an der IGS die Inklusion bestmöglich umsetzen. Und wie die Mensa attraktiver gestaltet werden kann.

Diesen Beitrag zur Festschrift über „meine“ IGS darf ich schreiben, weil ich derzeit Schulpflegschaftsvorsitzende bin. Aus langjähriger Mitwirkung in vielen Gremien kenne und erlebe ich die Mög-

lichkeiten, die sich uns Eltern bieten, aus erster Hand.

Alle meine fünf Kinder sind oder waren Schüler*innen der IGS. Dadurch steht mir für die Mitarbeit eine besonders lange Zeitspanne zur Verfügung. Angefangen habe ich, als die Tochter Xenia 2008 in die fünfte Klasse gekommen ist, und derzeit sitze ich für Emma in der Schulpflegschaft, die hoffentlich 2019 die „Quali“ schafft und damit auch mich noch in die Oberstufe mitnimmt.

Unter den vielen Sitzungen und Treffen habe ich eine Arbeit als besonders intensiv wahrgenommen: In der „Zukunftswerkstatt“ wurde über mehrere Jahre über die Weiterentwicklung der Schule diskutiert und gerungen. Bewährte Traditionen und innovative Konzepte wurden quer zur Zuordnung zu den Gruppen der Lehrer*innen, Eltern und Schüler*innen vertreten, verworfen und fortentwickelt. Das wichtigste Ergebnis dieser Werkstatt war die Einführung von FLIGS –



SCHULPFLEGSCHAFT

SÄULEN DER SCHULE

Freie und gebundene Lernzeiten an der IGS, ein ausgeweitetes Freiheitskonzept, das die Eigenmotivation der Schüler fördern und die Differenzierung des Lernangebotes verbessern soll.

Das Nachdenken über die Zukunft hört nie auf. Derzeit wird in der „Steuergruppe“ viel Kraft in die Entwicklung von Fragebögen gesteckt, mit denen Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern gefragt werden, welche Themen ihnen heute unter den Nägeln brennen. Aus der ersten Befragung dieser Art war die Zukunftswerkstatt hervorgegangen. Ich bin gespannt, was sich aus der neuen Abfrage ergeben wird.

Neben dem Nachdenken über die Zukunft stellen sich im täglichen Miteinander unzählige Fragen. Darüber diskutiert und entscheidet die gesetzlich vorgesehene Schulkonferenz, die je zu einem Drittel aus Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern besteht. Meist werden Kompromisse gefunden, mit denen alle leben können. Es hat aber auch schon Abstimmungen gegeben, bei denen die Schüler*innen und Eltern anderer Meinung waren als die Lehrer*innen – und sich durchgesetzt haben.

Wechselseitige, vollständige und rechtzeitige Information ist die Voraussetzung dafür, dass das Miteinander gelingt. Was in allen Lebensbereichen stimmt, ist natürlich auch für die Elternarbeit an der IGS richtig. Gremienmitglieder und der Schulpflegschaftsvorstand müssen informiert werden und müssen die Informationen weit streuen und rasch weitergeben.

Es ist gelebte Demokratie, die an dieser Schule praktiziert wird. Es ist wichtig, dass unsere Kinder schon in der Schule und während der ebenso prägenden wie (für alle Beteiligten) schwierigen Pubertät erleben, dass ihre Meinung und die Meinung ihrer Eltern etwas zählt und dass wir unsere Lebensbedingungen gemeinsam beeinflussen können. Es ist gut, dass wir uns nicht gegen die Schule wehren müssen, sondern wissen, dass wir mit unseren Sorgen und Vorschlägen ernst genommen werden.

Wer sich auf das Abenteuer des Mitgestaltens einlässt, kann als Eltern die IGS noch ein kleines bisschen mehr zu „unserer“ Schule machen.

*Inga
Sonnenschein*

*Schulpflegschafts-
vorsitzende*



Ich finde die IGS toll,
weil ich hier viele
ganz tolle Menschen
kennengelernt
habe.



ZWISCHEN FESTAUSSCHUSS UND „CO-MANAGEMENT“ – DER LEHRERRAT AN DER „SELBSTSTÄNDIGEN“ IGS

Als Anfang dieses Jahrtausends die damalige Schulministerin Behler aus der Denkschrift „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ die Konsequenz zog, den einzelnen Schulen mehr Selbstständigkeit zu gewähren, so hatte sie da v.a. die Rolle der Schulleiterinnen und Schulleiter im Auge. Sie sollten mehr Entscheidungskompetenzen erhalten – und auch mehr Verantwortungen. Dies sollte zunächst in einem Modellversuch ausprobiert werden: Selbstständige Schule“. Bei näherer Betrachtung stellte man dann im Ministerium fest, dass damit aber auch die Beteiligung der Personalvertretung der Beschäftigten tangiert war, die bis heute bei den Bezirksregierungen angesiedelt sind. Einen eigenständigen Personalrat an jeder Schule wollte man nicht – das wäre zu teuer geworden. Also besorgte man den schon damals existierenden Lehrerräten, bis dahin an den meisten Schulen eher Ausschüsse für Feste und Betriebsausflüge, quasi ein „Upgrade light“ – sie sollten einzelne Aufgaben von Personalräten übernehmen – ohne an deren gesetzlich festgelegten Freistellungsressourcen zu partizipieren.

• Der Schulleiter der IGS, Jürgen Nimptsch (1996-2009), hatte schon Anfang der 90er Jahre als damaliger Funktionär der Lehrgewerkschaft GEW öffentlich mehr Eigenständigkeit für Schulen gefordert. So war es folgerichtig, dass er nun sofort in „seiner“ Schule für die Teilnahme an diesem Modellversuch warb. Nachdem in einem mehrmonatigen Beratungsprozess gewährleistet war, dass der Lehrerrat an der IGS mit der Übernahme neuer Aufgaben auch zur Hälfte an der Zusatzressource einer halben Lehrer-Stelle partizipierte und die Schule die

neugewonnene „Selbstständigkeit“ in möglichst transparente und demokratische Entscheidungsstrukturen einbinden werde, stimmten Anfang 2002 Lehrerkonferenz mit 80 Prozent und die Schulkonferenz sogar mit 97 Prozent der Teilnahme an dem sechsjährigen Modellversuch.

Damit nicht genug: Als eine von sechs Schulen in Nordrhein-Westfalen beteiligte sich die Schule auch am Teilprojekt „Mitwirkung – Mitbestimmung – Mitgestaltung in Schulen“ im Gesamtprojekt „Selbstständige Schule“. Dies beinhaltete insbesondere eine intensive Zusammenarbeit zwischen Lehrerrat und Schulleitung („Co-Management“). Das Teilprojekt wurde als Kooperationsprojekt zwischen dem Deutschen Gewerkschaftsbund, Bezirk NRW, dem Ministerium für Schule, Jugend und Kinder und der Bertelsmann Stiftung initiiert. Es verfolgte im Rahmen des Gesamtprojektes das Ziel, den Aufgaben- und Funktionswandel der Lehrerräte im Sinne eines sogenannten „Co-Management“ und das veränderte Verhältnis verschiedener Gruppierungen innerhalb der Schule zu untersuchen sowie neue Modelle der Mitwirkung, Mitbestimmung und Mitgestaltung zu entwickeln und zu erproben.

Die Lehrerkonferenz wählte vor dem Start in die proklamierte größere Selbstständigkeit den „neuen“ Lehrerrat, erstmals für vier Jahre statt wie bisher nur für ein Jahr: Thomas Wingenroth, Monika Best, Dieter Dresen, Jutta Lutz-Kadereit, Dirk Prinz und als ständige Vertreterin Margarete Bonn. Seitdem sind neue Mitglieder hinzugekommen, die „alten“ nach und nach ausgeschieden: Gerlinde Klein, Christoph Dobat, Jacqueline Hambuch, Karolina Nowak, Anemone Schneider, Achim Struth, Johannes Henk, Michael Hellmich, Kay Kirschner, Andrea Surminski, Dirk Steitzer.



RAT LEHRERRAT LEHR

SÄULEN DER SCHULE

LEHRERRAT ALS INTERESSENVERTRETUNG

Vom Beginn des Modellversuchs an hat sich der Lehrerrat an der IGS als ein wichtiges Element der Schulentwicklung profiliert und für einige bleibende Strukturen und Regelungen gesorgt – im Interesse der gesamten Schule, v.a. aber im Hinblick auf die Interessen der Beschäftigten an der IGS. Schon 2004 bündelte sich das neue Selbstverständnis in einem Leitbild „Grundsätze der Lehrerratsarbeit an der IGS Bonn-Beuel“, welches die Lehrerkonferenz einmütig verabschiedete. Seitdem gilt es auch für viele Lehrerräte anderer Schulen als gute Orientierung für eigenständige „Leitbilder“. Das kann auch von den zahlreichen („best practice“) Regelungen gesagt werden, die den beruflichen Alltag von Lehrkräften nicht nur an der IGS betreffen: Vertretungskonzept, Grundsätze für die Gestaltung der Unterrichtsverteilung, der Fortbildungsplanung und des Umgangs mit Teilzeitbeschäftigten wurden vom Lehrerrat in enger Kooperation mit der jeweiligen Schulleitung ebenso entwickelt und von der Lehrerkonferenz verabschiedet wie auch für die Verteilung der immer viel zu knappen Anrechnungstunden für besondere Aufgaben.

... ABER AUCH ALS MOTOR DER PÄDAGOGISCHEN SCHULENTWICKLUNG

Darüber hinaus verstand sich der Lehrerrat an der IGS aber nicht nur als „reine“ Interessenvertretung, die formale Regelungen anstrebt. So wurde beispielsweise durch die Teilnahme eines Mitglieds des Lehrerrates an der schulischen Steuergruppe dokumentiert, dass auch die pädagogische Schulentwicklung in seinem Focus stand. Neben dem von der Steuergruppe regelmäßig organisierten „Schulbarometer“ vermittelte der Lehrerrat mehrfach in der bis heute anhaltenden innerschulischen Debatte um das „richtige“ Konzept der Fachleistungsdifferenzierung, auch im Blick auf die sehr begrenzten Personalressourcen der Schule. In enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung bemühte er sich nicht nur in diesem Zusammenhang um Transparenz in der Frage: „Wofür gibt die Schule eigentlich die vielen Lehrerwochenstunden aus, die ihr zur Verfügung stehen?“

Weitere Ergebnisse seiner Bemühungen zeigen sich bis heute in der regelmäßigen „Evaluation“ der Schulleitungsmitglieder, die auf Initiative des damaligen Schulleiters Jürgen Nimptsch 2006 startete und seitdem zu einem Feedback des Kollegiums für zahlreiche Mitglieder der Schulleitung geführt hat. Auch die Durchführung von Versammlungen des Kollegiums bei der notwendigen Neubesetzung von Funktionen in der Schulleitung zeigte das hohe Maß an Verantwortung, dem sich der Lehrerrat stellte und die ihm auch von anderen immer wieder zugetragen wurde. Nicht zuletzt zeigte sich dies in den Phasen, in denen die Schulleitung nicht vollständig war – der ganze Lehrerrat sorgte mit seinem Einsatz dafür, dass diese schwierigen Phasen der Schule ohne größere „Schäden“ überstanden werden konnten, z. B. in der Etablierung einer regelmäßigen wöchentlichen Information des Kollegiums per E-Mail. Mittlerweile ist dies mit der „WoMi“ von der nun wieder vollständigen Schulleitung übernommen worden.



„MITWIRKUNG“ ODER „CO-MANAGEMENT“?

A propos „Schulleitung“: Egal, welche Begriffe man für die Rolle des Lehrerrates an der IGS verwenden will – jahrelang war sie gekennzeichnet durch die enge Zusammenarbeit mit der Schulleitung, die u.a. zum Ausdruck kam durch die regelmäßige Teilnahme eines Mitglieds des Lehrerrates an den Sitzungen der erweiterten Schulleitung und der gemeinsamen Vorbereitung der Lehrerkonferenzen und des Schuljahres zu dessen Beginn. Dass das nicht selbstverständlich ist, zeigt sich immer wieder in dem Erstaunen, welches Lehrerratsmitglieder anderer Schule hierüber äußern. Ob die Tatsache, dass mittlerweile auch einzelne Mitglieder des Lehrerrates selbst Funktionen in der Schulleitung übernommen haben, ein Zeichen zu großer Nähe ist, müssen letztlich die anderen Kolleg*innen beurteilen.

Der Grat, auf dem man als „Co-Management-Lehrerrat“ wandelt, ist sicher sehr schmal. Aber die hohen Zustimmungsergebnisse bei den nachfolgenden Wahlen für die „bleibenden“ Lehrerrats-Mitglieder spiegeln eher eine insgesamt positive Wahrnehmung des jeweiligen Kollegiums.



„KOMM LOSS MER FIERE! - IN DER ANSTALT“

Nicht zuletzt trägt aber bis heute das „alte“ Element erfolgreicher Lehrerrat-Arbeit zu dieser Zustimmung bei: Die Organisation von Kollegiumsausflügen und kleineren Betriebsfesten, z.B. zu Weiberfastnacht, ist weiter wichtiger Bestandteil der Lehrerrat-Aktivitäten wie auch der Verabschiedung ausscheidender Mitglieder des Kollegiums. Nahezu legendär bleiben die in jeder Beziehung „kabarettreifen“ Darbietungen des Lehrerrats beim traditionellen „Weihnachtssingen“ des Kollegiums in Erinnerung – als auch (selbst)ironischer Rückblick auf das Vergangene und das Bevorstehende. Diese humorvolle Umgangsweise mit Problemen könnte und sollte – bei aller notwendigen Ernsthaftigkeit – auch ein Vorbild für die anderen Beteiligten in der IGS sein und bleiben. Immerhin sind wir ja im Rheinland!

Dirk Prinz

(von 2002 bis 2015 Mitglied, auch Vorsitzender, des Lehrerrats an der IGS, z.Z. Vorsitzender des Hauptpersonalrats für Gesamtschulen, Sekundarschulen, Gemeinschaftsschulen und PRIMUS-Schulen beim Ministerium für Schule und Bildung)



Ich finde die IGS toll, weil es viele Sportplätze gibt.



SOZIALARBEIT SOZI



SÄULEN DER SCHULE



SOZIALARBEIT AN DER IGS

• In den letzten Jahren konnten im Rahmen der Schulsozialarbeit viele verschiedene Projekte angeboten werden: der Fachunabhängige Ausgleichsunterricht (FUA), Beratung, Klassenprojekte. Besonders sei auch die Mittagsfreizeit hervorgehoben. In Zusammenarbeit mit den Sozialpädagogen übernehmen die Eltern hier eine sehr wichtige Rolle, indem sie den Freizeitbereich kreativ gestalten und betreuen. Ohne die Unterstützung der Eltern, könnten wir gar nicht so viel anbieten, wie die Ballausleihe, Spielcafé und Bastelraum. Der Freizeitbereich ist für die Kinder sehr wertvoll und wichtig, da ihnen hier neben dem Lernen auch Entspannungs-, Bewegungs- und Spielmöglichkeiten geboten werden, die Möglichkeit, sich mit anderen Schülern auszutauschen oder einfach das Gespräch mit den Eltern zu suchen. Es lohnt sich immer wieder, im Freizeitbereich vorbeizuschauen. Ganz neu gibt es jetzt ein Aquarium (240 Liter) und einen Air-Hockeytisch. Viele Schülerinnen und Schüler besuchen den Freizeitbereich sehr regelmäßig... und das schon seit Jahren.

Ludwig Hübner

Sozialpädagogischer Bereich



Die Schulform ist das Konzept

Betr.: Artikel „Ungewisse Zukunft für Bonner Schulversuch“ im General-Anzeiger vom 23. November.

In seiner Ausgabe vom 23. November berichtet der General-Anzeiger von einem fehlenden Konzept der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel für die Fortsetzung des Versuchs „Gemeinsame Betreuung behinderter und nichtbehinderter Kinder“. Ich stelle als Leiter der Schule fest, daß das Konzept in der Schulreform selbst begründet liegt. Seit 6½ Jahren unterrichten Lehrer unserer Schule eine heterogene Schülerschaft (vom „schwachen Hauptschüler“ bis zum „leistungsstarken Gymnasialschüler“). Grundlage dieser Arbeit ist die pädagogische und didaktische Konzeption unserer Schule. Um dieser heterogenen Schülerschaft gerecht zu werden, sind an Gesamtschulen unterschiedliche Unterrichtsformen entwickelt worden:

- ◇ innere Differenzierung
- ◇ Helfersystem
- ◇ individuelle Aufgaben
- ◇ äußere Differenzierung
- ◇ Förderunterricht

Der Unterricht ist auf das gemeinsame Lernen und Leben von Kindern unterschiedlicher Begabungen und Herkunft ausgerichtet.

Die Arbeitsgruppe „Integrationsversuch“ der Schule hat in engem Kontakt mit Lehrern und Eltern der Bodelschwingh-Grundschule geklärt, inwieweit das vorhandene Konzept auf die behinderten Schüler übertragen werden kann und wo es gegebenenfalls erweitert werden muß. Diese Arbeit ist inzwischen geleistet.

Dr. Wahl, Bonn 3

Ich finde die IGS toll, weil es so viele AG-Angebote gibt.
(Hanna Gruber)



General-Anzeiger
vom 1./2. 12. 1984



LEITBILD
der **IGS** Bonn-Beuel

In **G**emeinschaft **S**tark

bedeutet für jede und jeden von uns:

- Ich respektiere alle, so wie sie sind.
- Ich unterstütze andere, wenn sie meine Hilfe wünschen.
 - Ich löse Konflikte friedlich.
- Ich setze mich für eine gute Gemeinschaft ein.

Im Mittelpunkt stehen die Schüler*innen.
Sie alle werden mit ihrer gesamten Persönlichkeit angenommen,
gefördert und gefordert,
so dass sie sich zu selbstständigen,
teamfähigen und
verantwortungsbewussten Menschen
entwickeln.



DEMOKRATIE ENTWICKELT SCHULE

Die IGS Bonn-Beuel war eine der ersten selbstständigen Schulen in NRW. Lange wurde um die Teilnahme an diesem Projekt gerungen. Den Ausschlag zur Zustimmung gab die Chance, demokratische Verfahren in der Schule auszubauen und zu sichern, die auch heute noch tragen.

- So wird der Lehrerrat für vier Jahre gewählt. Er arbeitet im Co-Management eng mit der Schulleitung zusammen. Feste Besprechungszeiten auf Leitungsebene (Schülersprecher*in, Vorsitzende/r der Schulpflegschaft, Vorsitzende/r des Lehrerrates) mit dem Schulleiter ermöglichen schnelles und effektives Handeln. Die paritätisch besetzte Schulkonferenz, 11 Schüler*innen, 11 Lehrer*innen und 11 Eltern beschließt konsensorientiert. Eine Steuergruppe mit Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen steuert die Schulentwicklungsprozesse. Auf dieser Basis hat die Schule ein Feedbacksystem etabliert, das aus drei Säulen besteht: Schülerfeedback, Schulbarometer und Vorgesetztenbeurteilung. Beim Schülerfeedback ist jede Lehrkraft verpflichtet, einmal im Jahr in jedem Unterrichtskurs ein Feedback über den Unterricht einzuholen, diese mit der betreffenden Lerngruppe zu besprechen und nach den Rückmeldungen der Schüler*innen den Unterricht eventuell zu verändern. Das Schulbarometer wird alle zwei Jahre durchgeführt. Die Steuergruppe bereitet diese Online-Umfrage für alle Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte mit jeweils eigenen Fragebögen vor. Zur Auswertung beschließt die Schulkonferenz die 10 wichtigsten Entwicklungspunkte auf Basis der Barometerergebnisse. Die Umsetzung und deren Evaluation werden von der Steuergruppe organisiert. Die Vorgesetztenbeurteilung ist ein Feedback für die Schulleitung. Der Lehrerrat organisiert diese Befragung des Kollegiums alle 3 Jahre. Sie wird jeweils mit zwei Mitgliedern des Schulleitungsteams durchgeführt. In einer Lehrerversammlung wird die Rückmeldung mit den betreffenden Leitungsmitgliedern besprochen.

So wurden Grundsteine für eine effektive Schulentwicklung auf allen Ebenen gelegt. Die Schülerfeedbacks haben großen Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung des Kollegiums. Das Schulbarometer gibt regelmäßig Anstoß zur Umsetzung großer Projekte. So wurde als Folge des Barometers z.B. eine schulinterne Methodenfortbildung als zweijähriger Prozess umgesetzt, an dem zwei Drittel des Kollegiums teilnahmen. Die Rückmeldungen für die Schulleitung tragen dazu bei, dass die Schulleitung in die Kommunikationsprozesse des Kollegiums eingebunden ist. So wird systematisch auf allen Ebenen nach Anlässen zur Verbesserung gesucht und ihre Umsetzung organisiert. Dennoch wird im Jahr 2013 deutlich, dass große Veränderungen im Bedingungsfeld der Schule neue Vorgehensweisen notwendig machen. Hier wären eine veränderte Schülerschaft sowie Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen für Gesamtschulen zu nennen. Eine Versammlung von Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen bereitet eine Zukunftswerkstatt vor. Diese startet 2014 mit einer zweitägigen Zukunftskonferenz. Hier werden die Themen und Phantasien entwickelt, an denen in der anschließenden Werkstatt gearbeitet werden soll. Die Bereiche umfassen u.a. Inklusion, vielfältige Angebote und veränderte Schülerschaft. Nach zwei Jahren kann die Arbeit an diesen Projekten mit Anträgen an die Schulkonferenz beendet werden. Die Gruppe „Inklusion“ entwickelt ein neues Konzept zum Gemeinsamen Lernen unter den aktuellen Bedingungen des Schulgesetzes. Die Gruppe



KLUNG DEMOKRATI

„Vielfältige Angebote“ sorgt u.a. dafür, dass Tiere im Schulgarten die Schule bereichern. Die Gruppe „Veränderte Schülerschaft“ regte zur Eigenverantwortung der Schüler*innen zunächst zwei Projekte an: Reduzierung der Schulgangs und Einführung freier und gebundener Lernzeiten (FLIGS). Die Einführung von FLIGS wurde über den Zeitraum eines Jahres vorbereitet. Die Schulkonferenz beschloss die Umsetzung nach dem Entwurf der Zukunftswerkstatt. FLIGS bedeutet kurz zusammengefasst:

- Die Schüler*innen der Jahrgänge 5-7 haben 7 Stunden FLIGS pro Woche.
- Alle FLIGS- Stunden liegen parallel in denselben Stunden.
- In diesen Stunden suchen die Schüler*innen selbst das Fach, den Raum und die Lehrkraft aus.
- Sie arbeiten an vorbereiteten Plänen der Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch, Naturwissenschaften und Gesellschaftslehre.
- Die Pläne weisen Kompetenzen auf mindestens zwei Niveaus aus, die erreicht werden sollen.
- Wenn die Planaufgaben erfüllt sind, können freie Themen erarbeitet werden.
- Förderunterricht wie z.B. IRS liegt auch in dieser Zeit.

Diese Form des Unterrichts setzt große Veränderungsbereitschaft bei allen Beteiligten voraus. Lehrkräfte entwickeln verstärkt ihre Coachingrolle. Schüler*innen müssen selbständiges Arbeiten lernen und so die Verantwortung für ihr Lernen in die eigene Hand nehmen. Eltern erleben eine höhere Transparenz der Inhalte und Kompetenzen, die ihre Kinder erlernen.

In allen Diskussionen wurde deutlich, dass Schüler*innen Selbstständigkeit und Eigenverantwortung mehr und mehr in der Schule lernen müssen. Nicht zuletzt Anforderungen im Beruf und dem Studium weisen darauf hin. Als Frage bleibt dann, wie kann Schule dafür Sorge tragen. Die IGS Bonn-Beuel hat den beschriebenen Weg in Anlehnung an Schulen mit dem Dalton-Konzept gewählt. Diese arbeiten in der oben beschriebenen Weise in allen Jahrgängen und in allen Fächern. Die IGS Bonn-Beuel hat sich für einen eigenen Weg entschieden, der durchaus den Ausbau in weitere

Jahrgangsstufen vorsieht. Die Arbeit mit FLIGS hat schon im ersten Jahr gezeigt, dass größere Veränderungen notwendig sind. Schwerpunkte dieser Neuausrichtung für die Zeit bis zum Ende des Schuljahres 2019-20 sind:

- Eine Reduzierung auf 6 Stunden pro Woche.
- Englisch wird erst nach dem 5. Jahrgang einbezogen.
- Naturwissenschaften nehmen am FLIGS- Unterricht nicht mehr teil. Selbstständiges Lernen wird hier in den regulären Unterricht verstärkt einbezogen.
- Der 5. Jahrgang hat eine längere klassengebundene Einführungsphase zum Erlernen dieser Methode.
- Der 8. Jahrgang erprobt in 4 Stunden ein zunächst verkürztes FLIGS- Modell.

Auch diese Veränderungen sind Ausdruck einer lebendigen demokratischen Struktur der IGS Bonn-Beuel. Veränderungsbedarf wurde aus vielen Gremien von Eltern, Schüler*innen und dem Kollegium eingefordert. In Teilkonferenzen, Lehrerkonferenzen und Fachkonferenzen wurde um die notwendigen Optimierungen gerungen. Das neue Konzept erhielt in allen Gremien deutliche Mehrheiten, in der Schulkonferenz sogar Einstimmigkeit.

So wird deutlich, dass tief verwurzelte demokratische Strukturen eine Schulentwicklung ermöglichen, die nachhaltig wirkt und von großen Mehrheiten getragen wird.

Thomas Wingenroth

12.07.18



KONZEPT



IGS - EIN SCHWIERIGER BEGINN - EIN GROßER ERFOLG

Eine „schwere Geburt“, als „Kleinkind“ kein eigenes Zuhause, hin und her geschubst zwischen Bonn-Beuel und Bonn-Nord, dann aber mit einer „Villa“ mitten im Grünen belohnt und dort in Pützchen entwickelte sich das nicht von allen geliebte „Kind“ prima und nun ist „es“ 40 Jahre alt, die erste Integrierte Gesamtschule in Bonn.

• „It's just a political football“, diesen Satz hörte ich beim ersten Besuch mit einer Klasse 9 der Hauptschule Bonn-Oberkassel in den siebziger Jahren in Croydon bei London. In England hatte man das Schulsystem schon länger auf Comprehensive Schools (entsprechen in etwa unseren Gesamtschulen) umgestellt. Ich war beeindruckt. Der Schulleiter erklärte mir, dass diese Schulform dort zunächst auch sehr umstritten gewesen sei, eben „a political football“.

Zwar hatte sich die Stadt Bonn entschlossen, zwei Gesamtschulen nach Bonn zu holen, eine Kooperierte Gesamtschule nach Tannenbusch und eine Integrierte Gesamtschule nach Pützchen. Wollte die Stadt aber wirklich diese Schulform? Die damaligen Mehrheiten im Stadtrat ließen sich jedenfalls viel Zeit mit ihrer Entscheidung, konkret die Vorbereitungen zur Errichtung einer Gesamtschule abzuschließen. Während andere Gemeinden in NRW durchaus großes Interesse daran hatten, den letzten der 30 Gesamtschulversuche für sich zu ergattern.

Eine Gruppe Grundschulleitern, die zum Teil als Lehrerinnen und Lehrer an verschiedenen Schulformen arbeiteten und politisch aktiv in Gewerkschaft und Parteien waren, engagierten sich für die Errichtung einer Gesamtschule in Bonn-Beuel. Diese Menschen wollten die Gesamtschulidee realisiert sehen und ihre Kinder in die IGS Bonn-Beuel schicken. Auch ich gehörte zusammen mit meinem Mann und Freunden zu diesen

Menschen, die eine Gesamtschule für ihr Kind wünschten. So gründeten wir die GGG (Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule), holten uns praktischen Rat von Eltern und Kolleginnen und Kollegen aus schon bestehenden Gesamtschulen. Mit Unterstützung des ehemaligen Stadtverordneten Stadelmeier organisierten wir eine erfolgreiche öffentliche Veranstaltung mit dem damaligen Kultusminister Girgensohn im Beueler Rathaus. Diese Öffentlichkeitsarbeit und die Einsicht bei den lokalen Verantwortlichen führten letztendlich zu der Erkenntnis, dass zu Bonn als Bundeshauptstadt diese Schulform doch gehören sollte. Endlich war der Weg frei, um in Bonn-Beuel, in Pützchen eine Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel zu errichten.

Mir standen einige Jahre als sachkundige Bürgerin in dem Bauherrn-Ausschuss für die Errichtung der beiden Gesamtschulen bevor. Hier lernte ich viel, lernte, wie schwierig es sein kann, den wunderbaren Entwurf des Kölner Architekten Schneider-Wessling umzusetzen. Allerdings starb die Idee einer Kooperierten Gesamtschule dank der Anti-Gesamtschulaktion „Stopp Koop“. Das Gebäude wurde aber als Gymnasium Tannenbusch errichtet.

Zunächst startete die IGS Bonn-Beuel in Provisorien in Beuel Vilich und Bonn-Nord. Drei Jahre sollte dieses Provisorium dauern. Diese Zeit erforderte viel Kraft von der ersten Schulleitung, dem ersten Kollegium und den Eltern, letztere hatten zudem (ich beziehe mich da ein) sehr hohe pädagogische Erwartungen an diese von allen Seiten kritisch beäugte erste Gesamtschule.



EINBLICKE VON INNEN

EINBLICKE

Die Schülerinnen und Schüler verkrafteten diese Jahre übrigens erstaunlich gut.

Als die Schulgemeinde schließlich in das neue wunderschöne „rote Gebäude“ einzog, stand der erfolgreichen Arbeit der Schule auch räumlich nichts mehr im Weg. Engagierte, ehrgeizige, kreative Ideen konnten hier realisiert werden. Es wurde eine Schule, in die Schülerinnen und Schüler gerne gingen und gehen, schnell wurde das Gebäude mit Lebendigkeit und Freude erfüllt. Bald konnte sich diese Schule kaum noch vor Anmeldungen retten, sie hatte bewiesen, dass erfolgreiches gemeinsames Lernen gelingen kann.

So war es nicht überraschend, dass diese Schule ihre Türen für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf öffnete, als ihre Eltern nach einer weiterführenden Schule für ihre Kinder suchten. Durch den Einsatz der höchst motivierten Lehrer*innen einschließlich des damaligen Schulleiters in der ersten sogenannten „I-Klasse“ (einer Klasse mit gemeinsamem Unterricht von Schülerinnen und Schüler mit und ohne Förderbedarf) wurde auch dies zu einem Erfolgsmodell.

Nun ist „es“ 40 Jahre alt. Dieses einst nicht so „geliebte Kind“, es hat sich prächtig entwickelt.

Herzlichen Glückwunsch und weiter so!

Zu guter Letzt habe ich noch ein Anliegen an die Politik:

Von der jetzigen und zukünftigen Landesregierung in NRW wünsche ich mir für diese Schule (und natürlich auch für andere), dass sie die besten Bedingungen für alle am Schulleben beteiligten Menschen schafft, damit die erfolgreiche Arbeit in der Schule weitergehen kann.

Renate Plachetka

*Ehemalige Lehrerin und Abteilungsleiterin,
Mutter und Großmutter
von Kindern und Enkeln,
die SchülerInnen der IGS Bonn-Beuel
waren und noch sind*



GRÜßWORT ZUM 12-JÄHRIGEN JUBILÄUM DES GEMEINSAMEN UNTERRICHTS AN DER GESAMTSCHULE

Vor 12 Jahren besuchte ich noch mit 12 anderen Kindern mit einer Behinderung die erste Integrationsklasse an der Bodelschwing-Schule. Damals machte ich mir große Sorgen, dass ich mich am Ende dieses 4 Schuljahres von meinen Klassenkameradinnen und -kameraden trennen und nun auf eine Gehörlosenschule gehen muss. Und mein Freund Uli sollte zur Schule für Geistigbehinderte. Alle anderen durften die Gesamtschule besuchen. Die IGS hatte sich um die Aufnahme und Weiterführung meiner Integrationsklasse bemüht und zum Glück erfolgreich.

- Schon von ihrem pädagogischen Konzept und der Gestaltung ihres Unterrichts her war sie eingestellt auf ein breites Spektrum unterschiedlicher Leistungsfähigkeit bei ihren SchülerInnen und deshalb auch besser als jede andere Schule in der Lage, Kinder mit einer Behinderung in den Unterricht aufzunehmen und zu fördern. Alle Schulgremien hatten mehrheitlich zugestimmt. Das Tutorienteam stand schon fest. Es hatte sich bereits intensiv auf uns vorbereitet. Auch Uli und ich waren voll eingeplant. Nur das Km und Gehörlosenfachleute schossen quer, hatten riesen Bedenken. Ein Geistigbehinderter in der Sek. I – völlig unmöglich. Und ich sollte auch nicht weiter integrationsfähig sein. Meine Behinderung sei zu schwer, meine Sprachfähigkeit viel zu dürftig und könnte nur durch den stetigen Einfluss versierter Fachleute adäquat verbessert werden. Aber unsere Eltern waren kampferprobt und fanden die Unterstützung anderer Eltern, von Lehrern, auch sonderschullehren, von Verbänden und von den Medien. Die vereinten Kräfte setzten sich durch.

Neun erlebnisreiche und glücklich Jahre habe ich hier verbracht. Natürlich gab es auch Kummer und Enttäuschungen und ich musste ganz schön hart arbeiten. Aber es waren wichtige und glücklicherweise auch erfolgreiche Jahre. Ich habe meine Muttersprache ganz gut zu gebrauchen gelernt – ich hoffe, Sie können sie auch verstehen – und ich habe schließlich das Abitur bestanden und mit mir auch noch zwei andere mit einer Behinderung. Einer von beiden war zu Beginn seiner noch als „lernbehindert“ eingestuft worden.

Das alles verdanken wir dem besonderen Konzept dieser Gesamtschule

- der noch verfeinerten Unterrichtsgestaltung im GU
- der besonderen Atmosphäre gerade an dieser Schule
- den nicht in gleicher Weise behinderten Schulkameradinnen und -kameraden, ohne dass sie das allerdings von sich aus beabsichtigt hatten.

Und natürlich unseren Lehrerinnen und Lehrern, die das sehr wohl so geplant und beabsichtigt haben und dafür manch zusätzliche Mühe auf sich genommen haben.

Die 9 Jahre hier waren aber nicht nur wichtig für meinen Kopf, also für die intellektuelle Entwicklung, sondern genauso entscheidend fürs soziale Lernen. Ich habe gelernt, mit meiner Gehörlosigkeit befriedigend in der Welt der Hörenden zurechtzukommen, die oft so furchtbar viel und schnell und fast ohne Punkt und Komma reden. Es ist nicht immer leicht, sie dann zu bremsen, dass ich von ihren Lippen lesen kann. Aber nicht nur die schulische Integration hat mir sehr geholfen zu lernen, was ich dazu tun kann und muss, damit ich mich in dieser Gesellschaft wohl und zu Hause fühle.



EMEINDE STIMMEN

EINBLICKE

In der Freizeit gab es neben meinen Freundinnen und Freunden noch „Brücke-Krücke“, eine „Verein“ Behinderter und Nichtbehinderter für gemeinsame Unternehmungen aller Art, der genau wie die schulische Integration in Bonn 1981 im Jahr der Behinderten ins Leben gerufen worden war.

Dass ich überhaupt zu „Brücke-Krücke“ gestoßen bin, verdanke ich ebenfalls der Gesamtschule: Eine Lehrerin und eine ältere Schülerin hatte mich „angeworben“ - ich war damals 15 - für eine Reise nach Israel. Es wurden noch dringend junge Leute mit Behinderung gesucht, damit die nötigen Fördergelder fließen konnten.

Ich bin dann mitgefahren und ein Jahr später kam auch Uli dazu. Diesmal ging's nach Rom. Seitdem sind wir diesem herrlich-chaotische Haufen verfallen: Es gibt keine Leitung, keine professionelle Betreuung.

Jeder packt mit an so gut er kann und wo er gebraucht wird.

Wir organisieren alle Veranstaltungen und Reisen selbst. Immer wieder trifft man frühere Schülerinnen und Schüler der IGS, nur leider keine heutigen mehr.

In diesem Sommer steht Prag auf dem Programm. Es sind noch Plätze frei für jüngere Leute mit und ohne Behinderung. Ich fände es toll wenn sich wieder Schülerinnen und Schüler unserer Gesamtschule fänden, die Lust haben mitzufahren und danach ebenfalls zu „Brücke-Krücke“-Fans würden.

12 Jahre gemeinsamer Unterricht an dieser Gesamtschule - 9 Jahre habe ich davon profitieren können.

Inzwischen studiere ich Sonderpädagogik. Wenn ich das erfolgreich hinter mich gebracht habe, würde ich ja zu gerne an diese meine Schule zurückkehren.

Vielleicht kann ich dann mit dazu beitragen, dass es eines Tages keinen gemeinsamen Unterricht mehr gibt, keine behinderten und natürlich auch keine nicht behinderten Schülerinnen und Schüler, sondern junge Menschen mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen, manche auch mit besonderen Beeinträchtigungen wie Gehörlosigkeit, Seh-, Geh-, Lernproblemen..., die gab selbstverständlich gemeinsam aufwachen, miteinander und voneinander lernen und miteinander leben. Ein weiterer Schritt in dieser Richtung steht bereits bevor. Im nächsten Schuljahr wird es nun auch im zweiten Band der Schule eine Integrationsklasse geben.

Das finde ich ganz TOLL!

Ariane Jaeger

aus: Jahrbuch Schuljahr 1996/97





WIE ES MIT DEM GEMEINSAMEN UNTERRICHT ANFING

„Winheller, guten Tag.“

„Renate Busch.“

„Um was geht es, bitte?“

„Um die Stelle als Sonderschullehrer an Ihrer Schule.“

„Oh, das passt im Moment gerade gar nicht.“

„Ich bin Sonderschullehrerin und würde gerne selbst im GU arbeiten.“

„Ach so, dann können wir es kurz machen. Ich brauche einen Mann!“

- Das wäre es beinahe schon gewesen.

Nur deiner Hartnäckigkeit ist es zu verdanken, dass das Telefonat doch noch fortgesetzt wurde. Nach einer guten Stunde war die Zusammenarbeit von uns beiden beschlossene Sache.

Den Mann - Kalle Effelsberg, gleichzeitig Schulleitungsmitglied, haben wir gemeinsam geschenkt bekommen. Von unserem Schulleiter Dr. Wahl. Statt mit einem pädagogischen „Klassenelternpaar“ startete die erste Klasse mit einem Trio. War das ein Schock, als der Schulleiter – Oberstudiendirektor und promoviert dazu – sich selbst als Englischlehrer der Versuchsklasse eingesetzt hatte. Nun hatte ich auch noch die Schulleitung ständig im Nacken!

Es war unser Glück! Mit uns im selben Boot, eingebunden in Planungen, Probleme und Entscheidungsprozesse, war er für Außeninteressen nicht instrumentalisierbar. Was auch für ihn zählte, war die pädagogische Weiterentwicklung unserer Schule. Zeigen, es geht doch – sogar gut!

Ohne weitere Vorbereitung – nur mit dem von der Gesamtschule erarbeiteten Konzept im Rücken standen wir dann gemeinsam in der Klasse:

zwei sich ihres Könnens und ihrer Kompetenz bewusste Lehrerinnen.

Meine Güte, Renate hat ja nur Lieschen und Fritzchen im Blick. Und der Rest?

Dagmar setzt gnadenlos Arbeitsruhe durch. Dabei hat Fritzchen gerade etwas für ihn ganz Wichtiges mitzuteilen.

Vielleicht hätten wir unsere Kräfte im Kampf ums „Recht haben“ verbraucht. Doch uns wurde das große Geschenk „Außenfeinde“ zuteil. So dämmerte uns schnell: Jede hat Recht – die Sichtweisen müssen wir irgendwie zusammenkriegen. Was damit endete, dass wir häufig, sogar mit identischem Wortlaut, gleichzeitig reagierten und Besuchergruppen zudem oft nicht in der Lage waren, selbst herauszufinden, wer denn überhaupt die Regel- und wer die Sonderschullehrerin war. Der Kompetenztransfer war uns schnell gelungen.

Besuchergruppen – oft zu viele – so dass wir uns fragten: „Sind wir eigentlich im Zoo?“ kamen oft nicht, um selbst etwas auf den Weg zu bringen, sondern nur um Mängel zu entdecken. Dabei blind für all das, was offensichtlich gelang.

Haben wir euch – unseren Versuchskaninchen – je gesagt, wie toll ihr uns unterstützt habt, wenn es darauf ankam, Geggern, Zweiflern und Nörglern Unterricht vorzuführen, der durch eine ruhige Arbeitsatmosphäre und selbständig arbeitende Schüler beeindruckte und manche dann doch ein wenig in ihrer ablehnenden Haltung schwanken ließ?

Klar gab es noch länger Kolleginnen und Kollegen, die die Förderung der Schülerinnen und Schülern mit Handicaps nur in der jeweiligen Sonderschule für wirklich verantwortlich machbar hielten. Wofür sonst gab es die vielen verschiedenen Sonderschulen mit je eigenen Studiengängen?

Vergiss nicht die Regelschullehrer, vor allem an den Gymnasien, die Schülerinnen und Schüler mit einer Lernbehinderung oder einer geistigen Behinderung für unverantwortliche Lernbremsen der anderen hielten.

Unbehagen vielleicht auch bei Lehrerinnen und Lehrern unserer Schule, die dem Schulversuch zwar zugestimmt hatten, aber selbst nicht in einer Integrationsklasse unterrichten wollten, was ihnen in den Anfängen zugesichert wurde.

Wir verbrachten mehr Zeit miteinander als wir jemals mit unseren Partnern zusammen gewesen waren. Nicht nur täglich im Unterricht, sondern auch darüber hinaus. Zuviel Nähe in

GEMEINSAMER UNTERRICHT

GEMEINSAMER UNTERRICHT



gemeinsamer Verantwortung ist nichts für gelernte Einzelkämpfer. Zuviel Abwesenheit – und sei sie nur gedanklich – hält längst nicht jede Beziehung aus. Meine jedenfalls nicht.

Die Bezirksregierung Köln hielt ein ganz besonderes „Bonbon“ für uns bereit. Sie hatte den geistig behinderten und einen lernbehinderten Schüler nur zur Probe aufgenommen und verlangte halbjährlich ausführliche Berichte zu jedem Schüler, jeder Schülerin in Bezug auf

- die sozial-emotionale Entwicklung
- die Lernfortschritte in den einzelnen Fächern
- und den möglichen Schulabschluss nach Klasse 9/10

Dass Gemeinsamer Unterricht oder Inklusion, wie es heute heißt, vor gut 25 Jahren nicht wirklich gesellschaftlich und politisch gewollt war, mag man daraus ersehen, dass wir dies nicht nur für die Kinder tun mussten, die sozusagen auf der „falschen“ Schule waren, sondern für alle.

Noch nie hat sich vorher jemand von Amts wegen für die sozial-emotionale Entwicklung von Gesamtschülern interessiert. Noch nie musste bei Aufnahme in die Schule für Geistigbehinderte eine Abschlussprognose gewagt und ein Förderplan-Zeitraum für den von 6 Jahren erstellt werden.

Wie um Himmels willen sollten wir dies leisten?

Gar nicht!

Das konnten wir gut begründen. Unsere Berichte wurden akzeptiert. Vielleicht waren sie zu optimistisch, obwohl wir Probleme keineswegs verschwiegen.

Jedenfalls beschloss das Kultusministerium, uns eine wissenschaftliche Begleitung zur Seite zu stellen, auf die wir uns freuten – naiv wie wir manchmal auch sein konnten. Häufige Unterrichtsbesuche und damit verbundene Gespräche, so hofften wir, würden uns in unseren Schwierigkeiten weiterhelfen.

Wir wussten zwar, dass wir das Lernen individualisieren mussten, waren auf einem guten Weg, die Grenzen der Fachrichtungen verschwinden zu lassen. Renate rüffelte, leitete Fachunterricht und zensierte.

Dagmar versuchte Lernfortschritte zu loben, die sie früher nicht bemerkt hätte. Sogar das Einschlafen von Fritzchen konnte sie nun nicht als Fehlverhalten, sondern als Hinweis auf ihren für ihn langweiligen Unterricht verstehen. Unterricht mit Kopf, Herz und Hand in dieser Bandbreite zu gestalten, erforderte viel Phantasie und zeitaufwendiges Planen.

Prof. Dumke klärte uns dann aber schnell auf: Seine Aufgabe sei es nicht, mit uns Unterricht zu entwickeln sondern nur Dokumentation und Vergleich mit Parallelklassen.

So hoffte man wahrscheinlich im Ministerium, den neumodischen GU zügig als pädagogischen Unsinn zu entlarven.

Dass dann doch noch so manches Lob und manche Tipps von ihm und seinen Mitarbeitern abfielen, dafür waren wir dankbar.





Und die Eltern dieses ersten Durchgangs – wir hätten sie uns manches Mal unterschiedener auf unserer Seite gewünscht, statt mehr zu unseren Schwierigkeiten beizutragen. Doch wie hätten sie, die bisher alles nur durch hartnäckigen Kampf erreicht hatten Kindergarten, Grundschule und endlich doch die Aufnahme in die IGS sich nun zurücklehnen können? Sie blieben mit

dem Rücken zur Wand. Immer wieder wurden nicht nur wir, sondern auch sie mit ihrer Idee einer Schule „für alle Kinder“ in Frage gestellt. So wurde viel kritisiert und interveniert:

- dass andere Kinder viel mehr Förderung erhielten als das eigene
- man doch keinesfalls dieselben Aufsatzkriterien bei einer Gedichtinterpretation für eine „gymnasiale“ Gehörlose anwenden dürfe wie bei anderen, die Abitur machen wollten
- das Nachbarkind auf dem Gymnasium aber schon 2 Kapitel weiter sei

25 Jahre schon zeigt die IGS Bonn-Beuel, dass es geht, dass alle profitieren.

Doch erschrocken stellen wir nach dieser langen Zeit fest: Eltern heute ergeht es kaum anders als damals.

Wir hatten die Chance mehrere Durchgänge gemeinsam zu gestalten und jedes Mal sicherer zu werden, dass so die Schule der Zukunft aussehen müsste. Wir standen am Anfang einer Entwicklung die Denkbarrieren fallen ließ.

Ihr, Schülerinnen und Schüler, wart Motor und Motivation für uns, wenn es galt, Widrigkeiten zu überwinden. „Geht nicht – gibt's nicht“, machtet ihr uns klar.

Ob fehlende Aufzüge, Klassenfahrt auf einen Reiterhof, Hausunterricht mit der ganzen Klasse bei einem länger erkrankten Schüler, Besuch und Unterricht in einer Düsseldorfer Fachklinik, ein Bett im Klassenraum für einen an der Wirbelsäule operierten Schüler, Rollitouren durchs Wattenmeer – in allem konnten wir uns auf euren Gemeinschaftsgeist verlassen.

Doch: Wenn alle zu ihrem Recht kommen sollen, braucht es die Doppelbesetzung des Unterrichts, die Integration von Sonderpädagogik und „Normaldidaktik“.

Kostenneutral oder gar als Sparschwein ist eine solche Förderung nicht zu haben.

Doch wo sind Bildungspolitiker, die sich heutzutage trauen, in langen Zeiträumen zu denken, die es wagen, Denkverbote als unangemessene Bevormundung abzulehnen?

AKTUELLE ERGÄNZUNG 2018:

- Und wie steht es heute um die Inklusion?

Die Umbenennung von „Gemeinsamer Unterricht“ in „Inklusion“ hat keine Verbesserung gebracht, sondern die Bedingungen, unter denen gelernt und gelehrt werden muss, sogar stetig verschlechtert. Denn die Umsetzung der von Deutschland 2009 ratifizierten Behindertenkonvention, die u.a. einen gemeinsamen Unterricht von behinderten und nicht behinderten Kindern vorsieht, wurde in die Verantwortung der Länder gelegt. Nach jahrelangem Streit des Landes NRW mit den Kommunen um die Finanzierung wurde erst zum Schuljahr 2014/2015 folgende Regelung ins Schulgesetz aufgenommen: „Sonderpädagogische Förderung findet in der Regel in der allgemeinen Schule statt. Die Eltern können abweichend davon eine Förderschule wählen.“ Gleichzeitig hat die rot-grüne Landesregierung darauf verzichtet, Standards für den inklusiven Unterricht vorzugeben. Dabei haben immer wieder durchgeführte wissenschaftliche Untersuchungen klar ergeben, unter welchen Bedingungen inklusiver Unterricht gelingen kann. Kernpunkte bleiben kleinere Klassen, gut ausgebildetes teamfähiges Personal und eine Doppelbesetzung des Unterrichts. Das wäre eine Win-Win-Situation auch für hochbegabte Schüler. Leider ist die Realität eine andere.

GEMEINSAMER UNTER

GEMEINSAMER UNTERRICHT

Dazu kommt, dass auch heute noch in der Lehrerbildung keine Pflichtveranstaltungen im Blick auf inklusive Pädagogik für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen angeboten werden.

Lässt die aktuelle schwarz-gelbe Regierung auf Verbesserung hoffen? Es wurden verbindliche Standards angekündigt, um die Inklusion umzusetzen. Leider bleibt im Dunkeln, wohin die Reise gehen soll. Schaut man sich die Formulierungen der Ministerin an, entstehen berechtigte Zweifel. Im GA vom 22.5.18 war zu lesen: „Der Weg des gemeinsamen Lernens werde zwar fortgesetzt. „Aber es ist ebenso festzustellen, dass sich viele Eltern zum Wohl ihres Kindes für eine Förderschule entscheiden.““

Mögliche Gedankengänge dazu von Eltern:
Inklusion ist gut für alle Kinder, wenn...

Sind die Voraussetzungen in der Regelschule deutlich schlechter als in der Förderschule, müssen wir uns vielleicht für die Förderschule entscheiden, obwohl wir wissen, dass es falsch ist und unser Kind Anrecht auf den besseren Weg hätte. Wir kapitulieren vor dem Un-

willen der Politiker.

Aber wir handeln deshalb nicht verantwortlich

tungsvoller als die anderen Eltern. Wir müssten kämpfen. So wie die Eltern die vor Jahrzehnten den „Gemeinsamen Unterricht“ erzwungen haben.

Und es gilt immer noch.

Schulformübergreifend sind wohl bestimmte Schulentwicklungsparameter prägend für ein entwicklungsförderliches Klima und günstige Lernbedingungen von Schülerinnen und Schülern mit Lernbeeinträchtigungen:

- Akzeptanz der Heterogenität als Normalität und Bereicherung im Kollegium
- Wertschätzung gegenüber allen Kindern
- Hohe Leistungsanforderungen an alle Schülerinnen und Schüler, auch diejenigen mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf
- Gemeinsame Verantwortungsübernahme der verschiedenen Pädagoginnen und Pädagogen für alle Kinder
- Ein hohes Kooperationsniveau in den Kollegien mit fest installierten Klassen-, Jahrgangs- und Stufen-teams sowie die Realisierung kollegialer Fallbesprechungen und gemeinsamer Unterrichtsplanung

Vergleichbare Kriterien wurden in anderen Studien auch allgemein bei der Untersuchung „guter Schulen“ gefunden, für die inklusive Beschulung sind diese Aspekte aber nochmal besonders hervorzuheben (s. auch Arndt & Werning 2016).

Dagmar Winheller
Renate Schmidt-Hasenpusch
Mai 2018

Ich finde die IGS toll, weil wir jeden integrieren.
(Jacqueline Rosen)



50 FACHLEITER UND FACHLEITERINNEN ZU BESUCH AN DER IGS BONN-BEUEL

Ein Planungsteam des Zentrums für schulpraktische Lehrerausbildung (Zfsl) in Siegburg sollte eine Fortbildung mit dem Thema: Mut machen – auf den Weg zur Inklusion vorbereiten. Dem Team war schnell bewusst, dass man solch eine Veranstaltung nicht in den Räumen des Zfsl in Siegburg durchführen sollte, zumal man dem Wunsch, Inklusion zu erleben, Rechnung tragen wollte. Zum Planungsteam gehörten zwei Fachleiter, die ihre Wurzeln an der IGS Bonn-Beuel hatten (Georg Pinter und ich).

- Nach wenigen Planungsgesprächen war der Gruppe schnell klar, dass solch eine Fortbildung nur an der IGS stattfinden könnte. Als der Ort der Veranstaltung feststand, ging es an die inhaltliche Planung. Der Wunsch, Inklusion zu erleben, stand im Vordergrund. Die Ideen festigten sich in dem Gedanken, eine Unterrichtsstunde live mitzuerleben. Bei dieser Vorstellung geriet das Vorbereitungsteam in Schwierigkeiten. Wie sollte man 50 Fachleiterinnen und Fachleiter und eine gesamte Klasse im gemeinsamen Unterricht in einem Raum zusammen bringen? Nur zwei räumliche Möglichkeiten waren für die Realisierung umsetzbar: die Aula oder die Sporthalle. Ein weiteres Problem eröffnete sich: Welcher Lehrer wollte vor so vielen Menschen eine Unterrichtsstunde zeigen? Da ich von der IGS kam und auch noch Sportlehrer war, erübrigte sich ein Auswahlverfahren. Ich erklärte mich bereit und die praxisnahe Fortbildung nahm langsam Gestalt an. Die Veranstaltung sollte also mit der Mitschau einer Sportstunde zusammen mit den Schülerinnen und Schülern einer 10. Klasse eröffnet werden. Im Anschluss an die gezeigte Sportstunde war geplant, in zwei Blöcken Workshops bzw. weitere Angebote anzubieten.

Am 12. März 2014 fand die Fortbildung an der IGS Bonn-Beuel statt. 50 Fachleiterinnen und Fachleiter aus allen drei Seminaren in Siegburg (Grundschule, Haupt- Real- und Gesamtschule der Sekundarstufe I und für sonderpädagogische Förderung) kamen an die IGS. Als Auftakt der Veranstaltung trafen sich alle Fortbildungsteilnehmenden in der Sporthalle. Für die Beschallung der Halle hatte die Schülerfirma EventIGS alle Vorbereitungen getroffen, um das Unterrichtsgeschehen akustisch optimal wiederzugeben. Thema der Stunde war „Wir stellen Sehenswürdigkeiten dar“ - Selbstständige Erarbeitung von 6er-Menschenpyramiden. Die Klasse bearbeitete ihre Aufgabe selbstgesteuert und kooperativ. Alle Schülerinnen und Schüler waren aktiv in das Unterrichtsgeschehen einbezogen. Die über Jahre aufgebaute Zusammenarbeit und der selbstgesteuerte Umgang der Schüler mit Differenzierungsangeboten erschwerte es den Fortbildungsteilnehmern die Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf zu identifizieren. Beeindruckt verließen die Fachleiterinnen und Fachleiter die Sporthalle. Im Ostturm der IGS erwartete sie bereits die Schülerfirma CaterIGS mit kleinen Leckereien.

Nach der Stärkung teilte sich die Gruppe nach Interessenslage in die einzelnen Workshops bzw. in die weiteren Angebote. Zwischen fünf Angeboten konnte gewählt werden. Beim ersten Angebot „Kooperation von Lehrerteams im Gemeinsamen Unterricht“ lag der Schwerpunkt auf dem Teamteaching. Hier wurde das Spannungsfeld zwischen Gelin- gensbedingungen und Stolpersteinen aufgezeigt. Beim zweiten Angebot bzw. Workshop sollten die Teilnehmern zusammen mit den Moderatoren einen Wegweiser für Lehramtsanwärter (LAA) entwickeln, damit sich LAA's im Gemeinsamen Unterricht schneller zurecht finden können. Das dritte Angebot beschäftigte sich mit den rechtlichen Implikation des 9.SchRÄG, Änderungen für Förderung an GS und weiterführenden Schulen.

Das vierte Angebot stand unter dem Motto „Vielfalt nutzen“, dabei wurde den Teilnehmenden eine Klasse im Gemeinsamen Unterricht vorgestellt. Eine gute Klassengemeinschaft als Fundament und die Sensibilisierung der Schülerinnen und

GEMEINSAMER UNTERRICHT

GEMEINSAMER UNTERRICHT

Schüler für Heterogenität standen hier im Fokus. Des Weiteren wurden einige Konzepte des Classroom-Managements im GU vorgestellt.

Das letzte Angebot hieß „Erfahrungen aus erster Hand“. Erfahrungen im GU, Chancen und Einschränkungen wurden thematisiert. Schülerinnen und Schüler aus der gezeigten Sportstunde mit und ohne Förderbedarf berichteten und konnten befragt werden, ebenfalls Tutoren (Förderlehrerin und Realschullehrer) erzählten und es konnten Fragen gestellt werden. Besonders das letzte Angebot war für die Teilnehmenden beeindruckend. Offen sprachen die Schülerinnen und Schüler mit und ohne Förderbedarf über ihre positiven Erfahrungen im GU. Schüler mit Förderbedarf berichteten über ihre absolute Integration und Akzeptanz in der Klasse. Besonders das Statement eines Schülers ohne Förderbedarf brachte den Mehrwert der Inklusion auf den Punkt. „Ohne diese Klasse wäre ich ein sehr arroganter Mistkerl geworden!“ sagte er. Bei diesen Worten kamen im Hintergrund seiner Tutorin die Tränen. „Viel falsch gemacht haben wir glaube ich nicht, oder?“ kommentierte sie diese Szene im Anschluss an die

Fortbildung. Beeindruckt verließ das Zfsl Siegburg die Schule.

Dem gesetzten Fortbildungsmotto konnte die IGS Bonn-Beuel voll gerecht werden und den Fachleiterinnen und Fachleitern Mut machen auf dem Weg zur Inklusion.

Sven Billig

(Abteilungsleiter I. an der IGS Bonn-Beuel)

(aus: 30 Jahre Gemeinsamer Unterricht an der IGS Bonn-Beuel / 2015)

Wir finden die IGS toll, weil der Schulhof so groß ist. (Nabil Oued-aissa, Joel Martin)

30 Jahre Gemeinsamer Unterricht – ein Erfolgsmodell an der IGS Bonn-Beuel

Leben und Lernen an der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel heißt, die unterschiedlichsten Menschen zu integrieren, ihre individuellen Fähigkeiten zu fördern und Leistung zu fordern. Durch Toleranz, verantwortungsvollen Umgang miteinander und Freude am Lernen entwickeln sich selbständige, teamfähige und konfliktfähige Persönlichkeiten. Die Integration/Inklusion von Menschen mit Behinderungen hat an unserer Schule eine lange Tradition. Dies würdigen wir in diesem Jahr mit einer 30-Jahr-Feier. Heute lernen und leben in der Sekundarstufe I und II ca. 100 Förderkinder mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten - keiner ist grundsätzlich ausgeschlossen - sowohl in Integrationsklassen und auch als Einzelintegration in Parallelklassen. Die Verteilung der verschiedenen Förderschwerpunkte ist im Schaubild ersichtlich.

Gemeinsamer Unterricht ist an unserer Schule erfolgreich, weil wir auf freie Arbeitsformen, offenes Lernen, einen individuellen Leistungsbegriff, den Wechsel von Fördern und Fordern sowie selbstbestimmtes und selbständiges Lernen setzen. Die Doppelbesetzung des Unterrichts durch Regel- und Sonderschullehrkräfte ermöglicht Teamteaching und andere differenzierende Unterrichtsformen, eine notwendige Voraussetzung für das Gelingen des Gemeinsamen Lernens. Der gemeinsame Unterricht schafft günstige Bedingungen für die positive sozial-emotionale Entwicklung aller Schülerinnen und Schüler und fördert ein Klima der Rücksichtnahme im ganzen Schulhaus.

Das Motto unserer Schule „Jedes Kind ist einzigartig“ hat sich als Erfolgsrezept erwiesen. Jede Schülerin und jeder Schüler wird hier individuell bestmöglich gefördert. Die Schule ist mit ihrem Engagement Vorbild und Botschafter zugleich. Die im Schulalltag gelebte Praxis des Gemeinsamen Lernens verdeutlicht die zentrale Bedeutung von Inklusion für eine zeitgemäße Schul- und Unterrichtsentwicklung. Das unsere Schule im Jahr 2008 den zweiten Preis beim „Deutschen Schulpreis“ erreicht hat, ist wesentlich dem erfolgreichen inklusiven Unterrichtskonzept an unserer Schule zu verdanken.

Wir machen uns als Schule auf den Weg zu einer inklusiven Schule, eine neue Herausforderung, die wir annehmen. Heute aber, im Schuljahr 2014/2015, blicken wir auf eine 30-jährige erfolgreiche pädagogische Arbeit zurück und wollen dies mit unseren Freunden und Gästen feiern. In diesem Sinne ein gutes Gelingen für die 30-Jahr-Feier.
Kalle Henseler



- Förderschwerpunkt Sprache
- Förderschwerpunkt Lernen
- Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung
- Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung
- Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation
- Förderschwerpunkt Sehen



G.-A. vom 1.11.84

Gesamtschule für Integrationsversuch

Schulkonferenz entschied

(pp) Von Seiten der Gesamtschule in Beuel besteht nun kein Hindernis mehr für die eventuelle Fortsetzung des Schulversuchs der gemeinsamen Betreuung behinderter und nichtbehinderter Kinder, wie er an der Friesdorfer Bodelschwingschule bisher schon im vierten Grundschuljahr durchgeführt wird. Wie der Leiter der Gesamtschule, Oberstudiendirektor Dr. Jürgen Wahl, auf Anfrage bestätigte, sprach sich die Schulkonferenz der Gesamtschule bei nur einer Gegenstimme dafür aus, daß der Versuch möglicherweise an der Gesamtschule fortgesetzt wird. Ob es dazu kommen wird, hängt unter anderem von den Entscheidungen der verschiedenen Ratsgremien, der Bonner Schulverwaltung und des Regierungspräsidenten ab.

Wie bereits mehrfach gemeldet, ist der Versuch, der in seiner Art bisher einmalig in Nordrhein-Westfalen ist, inzwischen im vierten Grundschuljahr angelangt. Damit stellt sich die Frage, ob und wenn ja, an welcher Schule dieser Versuch auch in der Mittel-, beziehungsweise Oberstufe fortgesetzt werden soll. Nachdem sich die Schulleitung bereits vor Jahresfrist dazu bereit erklärt hatte, sind nun auch nach den Einzelberatungen in den verschiedenen Schulgremien von Seiten der Gesamtschule die Würfel zugunsten des Integrationsversuchs gefallen.

Wie wir von Dr. Wahl weiter erfahren, hat die Gesamtschule die Kinder der Bodelschwingschule für den 1. Dezember zur Teilnahme am Tag der Offenen Tür in der Gesamtschule Beuel eingeladen, damit sie sich ein erstes Bild von der Gesamtschule verschaffen können, in der sie möglicherweise ihre nächsten Schuljahre verbringen werden.

Bayer Rundschau, vom 24.9.1987

„Wenn ich das schaffe, kannst Du das auch“

Älteste Gesamtschul-Integrationsklasse machte Sportabzeichen



Der Hochsprung ist eine der letzten Übungen fürs Sportabzeichen.



Oliver muß statt dessen 30 Meter auf dem Schede Brett zurücklegen.

BD Beuel. „Wenn ich das schaffe, kannst Du das auch!“ Christian macht Oliver Mut und feuert ihn bei der Fahrt mit dem Schede Brett kräftig an. Oliver bleibt unter der 23-Sekunden-Grenze. Prüfung bestanden! Währenddessen übt Uli zusammen mit den anderen der Klasse 7.1 den Hochsprung.

Christian ist körperbehindert und auf sein dreirädriges Rad und den Rollstuhl angewiesen. Auch Oliver braucht Rollstuhl oder Gehhilfen. Uli ist geistig behindert. Beim Sportunterricht spielt das keine große Rolle, es gibt genug Übungen, die die Pänz machen können. „Man muß sich nur Mühe geben, und die passenden raussuchen“, erklärt Sportlehrerin Karin Slabbers. Daß die Schüler mit Feuereifer bei der Sache sind, zeigt schon der erste Blick.

15 Meter muß Christian mit dem Brett schaffen. Er liegt mit dem Rücken auf dem Brett und stößt sich mit den Beinen ab, Oliver macht auf dem Bauch liegend ordentlich Tempo.

Zum zweiten Mal nahmen Karin Slabbers und Renate Busch das Sportabzeichen mit der ältesten Gesamtschul-Integrationsklasse in Angriff. Die Behinderten absolvieren zum Teil ein eigenes, aber sicher nicht einfacheres Programm, basierend auf dem Sportabzeichen unter Behindertenbedingungen des Deutschen Sportbundes: Fahren mit Rad und Rollstuhl, Kugelstoßen, Schwimmen, Schede Brettfahren. Als Uli 1,5 Kilometer gehen soll, marschiert gleich die ganze Klasse mit. Christian: „250 Meter Laufen mit dem Rad hat am meisten Spaß gemacht!“

Die fast taube Ariane macht den anderen beim Hochsprung was vor. Bei den Leichtathletik-Stadtmeisterschaften war sie mit im Gesamtschul-Team. Mit einem optischen Signal beim Start wird ihr Handicap leicht ausgeglichen. „Aber die Bahn war zu glatt, ich war nicht gut“, meinte sie.

„Es geht also doch“, zieht Karin Slabbers Bilanz. „alle können das Sportabzeichen machen. Die Kinder leisten viel mehr, als ihnen zugetraut wird, sie müssen nur gefordert werden und üben!“

GEMEINSAMER UNTERRICHT

WOMMEN AUS DER SCHULGEMEINDE

STIMMEN AUS DER SCHULGEMEINDE

"Gemeinsamer Unterricht macht mir einfach Spaß. Ich erlebe ungewöhnliche Begegnungen und Begabungen. Es entspricht der Vielfalt des Lebens. Ich glaube, dass die ganz wichtigen Dinge nur in dieser Vielfalt gelebt und gelernt werden können."

" Schön war, dass integrierte Kinder mich immer wieder überraschen und auch sehr gute Freunde sein können."

Während des Praktikums habe ich wahrgenommen, dass das Ziel der Salamanca Erklärung „Schule für alle“ äußerst gut in die Tat umgesetzt ist. Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung, Teilhabe und Gleichberechtigung und auf die Entfaltung seiner Persönlichkeit, Begabung und Kreativität. Mir gefällt besonders gut am „Gemeinsamen Unterricht“, dass Lehrerinnen und Lehrer „kindzentriert“ auf die besonderen Bedürfnisse der „Inklusions-Kinder“ eingehen und das Lernen an die Bedürfnisse des Kindes anpassen. Außerdem ist mir aufgefallen, dass die Schülerinnen und Schüler Gemeinschaften in einer angenehmen, lernzielorientierten Atmosphäre schaffen, in der Respekt und das Wertschätzen der Würde wichtige Normen sind. Ich hoffe, dass so viel gemeinsamer Unterricht wie möglich durchgeführt wird und dass eine isolierte Förderung nur vorgenommen wird, wo sie notwendig ist.

"Als ich neu in die Klasse kam, haben unsere Lehrer gesagt, dass wir alle in einem Boot sitzen, alle anders sind, aber trotzdem alle gleich. Zunächst wusste ich nicht, was die Lehrer damit sagen wollten. Um ehrlich zu sein, habe ich mir keine Gedanken darüber gemacht. Es hat eine Zeit gedauert bis sich eine richtige Klassengemeinschaft gebildet hat. Es hat gedauert bis ich verstanden habe, was die Lehrer damals gemeint haben. Egal ob behindert, Ausländer oder Deutscher, wir haben alle Etwas, was uns verbindet."

„Gemeinsamer Unterricht ist eine Chance mit I-Kindern oder Nicht-I-Kindern zu arbeiten.“

"Schön ist, dass wir respektvoll miteinander umgehen und das alle akzeptiert werden. Wir waren alle gemeinsam auf Skifreizeit und die, die nicht Ski fahren konnten, bekamen einen Extra Ski."

„Dieser Unterricht ist für mich gelebte Menschlichkeit. Ob im Kontakt mit Kolleginnen/ Kollegen im gemeinsam verantworteten Unterricht oder in den vielfältigen, vielschichtigen Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern. Dieses ist Motivation, für diese Art zu unterrichten zu kämpfen.“

Dankbarkeit - Thomas ist durch ungewöhnliches Engagement der Schulleitung erst ein Platz an der Schule zuteil geworden. Dafür, zusammen mit der extrem feinfühligem Lehrerschaft und in Verbindung mit der jeweils sehr wertvollen Schulbegleitung, ist eine sehr gute Integration für unseren Sohn erst möglich geworden. Es wurden alle Grundlagen geschaffen, die eine Inklusion im täglichen Leben jetzt und in Zukunft möglich machen. Er gehört dazu und darf am Leben in vollen Zügen teilnehmen. Sogar der Papst hat erkannt, dass es keine behinderten Kinder gibt, sondern nur ganz viele Kinder, die halt unterschiedlich sind. Zitat: " Alle haben die Fähigkeit, uns etwas zu geben und etwas zu tun." Einige machen hierbei eben deutlich, dass das Leben nicht so einfach sei." Unser persönlicher Dank gilt den Menschen, die die Menschlichkeit und Freude möglich gemacht haben.

MEIN STIMME

GEMEINSAMER UNTERRICHT

STIMMEN AUS DER SCHULGEMEINDE

„Als Schulbegleiter Teil des „Gemeinsamen Lernens“ zu sein, hat etwas ungemein befriedigendes. Zu sehen, wie sich sämtliche Schüler der Klasse von Woche zu Woche weiterentwickeln, macht einfach Spaß. Anfangs hatte ich die Befürchtung, dass das Konzept sich auf dem Papier zwar toll liest, in der Realität aber schwer umzusetzen sein könnte. Bereits nach sehr kurzer Zeit wurde ich aber eines besseren belehrt. In der Klassengemeinschaft profitieren alle Kinder voneinander. Sie lernen und leben von Beginn ihrer Schulzeit an miteinander, nicht nur nebeneinander. Tagtäglich werden sie gefordert und gefördert. Ob gezielt im Unterricht oder fast unsichtbar im direkten Kontakt untereinander. Ich finde es toll, dass da Menschen heranwachsen, für die Toleranz und Hilfsbereitschaft schon so früh, so selbstverständlich sind. Die diese Werte ihr Leben lang in sich tragen und diese, auf irgendeine Weise, an ihre Freunde, ihre Familien und jeden mit dem sie zu tun haben, weitergeben werden.“

„Ich habe im GU im Sport gelernt, dass meine Vorstellungen auf den Kopf gestellt werden können. Hätte ich zuvor gedacht, dass sog. „I-Kinder“ eher diejenigen sein können, welche Techniken im Sport genau lernen möchten und auch gerne Sportspiele und Übungen anleiten? Und eher die sog. „Gymnasialen“, so ab der 8. Klasse beginnend, eher einfach Bock haben sich „bloß auszutoben“ und auf keinen Fall „nachdenken“ möchten im Sport? Klar, auch „Gym-Kinder“ müssen zu ihrem Recht kommen und entsprechend ihrer Bedürfnisse und Eigenarten inkludiert werden. Schließlich sind wir alle gleich und jeder ist einzigartig. Vielfalt gestalten, das ist Inklusion. Dies gefällt mir.“

Danke Tillmann, Mythilia, Sönke und Marius dafür, dass ihr meine „Kleine Welt“ auf den Kopf gestellt habt! Danke auch an alle anderen Schüler.“

„Wir sind zusammen mit der Klasse zum Kletterwald gefahren. Unsere Klasse arbeitet mit E- und G-Kursen zusammen. Wir unternehmen Ausflüge und gehen auf Klassenfahrten.“

Im integrierten Unterricht arbeiten wir zusammen mit integrierten Schülern. Im Sportunterricht spielen wir mit allen. Spiele, Schüler, die nicht mit manchen Spielen klar kommen, kriegen Extra-Regeln. Wir gestalten den Unterricht gemeinsam.“

„Ich finde den gemeinsamen Unterricht gut, weil es für die, die noch nicht so viel mit I-Kindern zu tun hatten, eine neue Erfahrung ist und man lernt mit ihnen umzugehen und sie in den Unterricht zu integrieren.“

„Die Themen Vielfalt und Inklusion kennen viele nur aus den Medien. Für die nächste Generation könnten sie Alltag werden, aber dafür braucht es (mehr) Schulen wie die IGS Bonn-Beuel, das sehe ich am Selbstverständnis meiner Kinder.“

„Für mich war es von Anfang an wichtig, dass ich in eine inklusive Klasse komme. Dies hat auch geklappt. In meiner Klasse sind sehr unterschiedliche Schüler. In den unteren Klassen hat es sehr gut geklappt, dass man neben dem normalen Lernstoff wie in den Hauptfächern z.B. auch noch viele soziale Kompetenzen erwirbt. Jeder von uns hat neue Sachen gelernt. In der letzten Zeit wurde es etwas schwieriger, weil jeder andere Ziele hat. Deshalb wäre es besser mehr zu differenzieren.“

Aus: 30 Jahre gemeinsamer Unterricht
an der IGS Bonn-Beuel
2015